

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

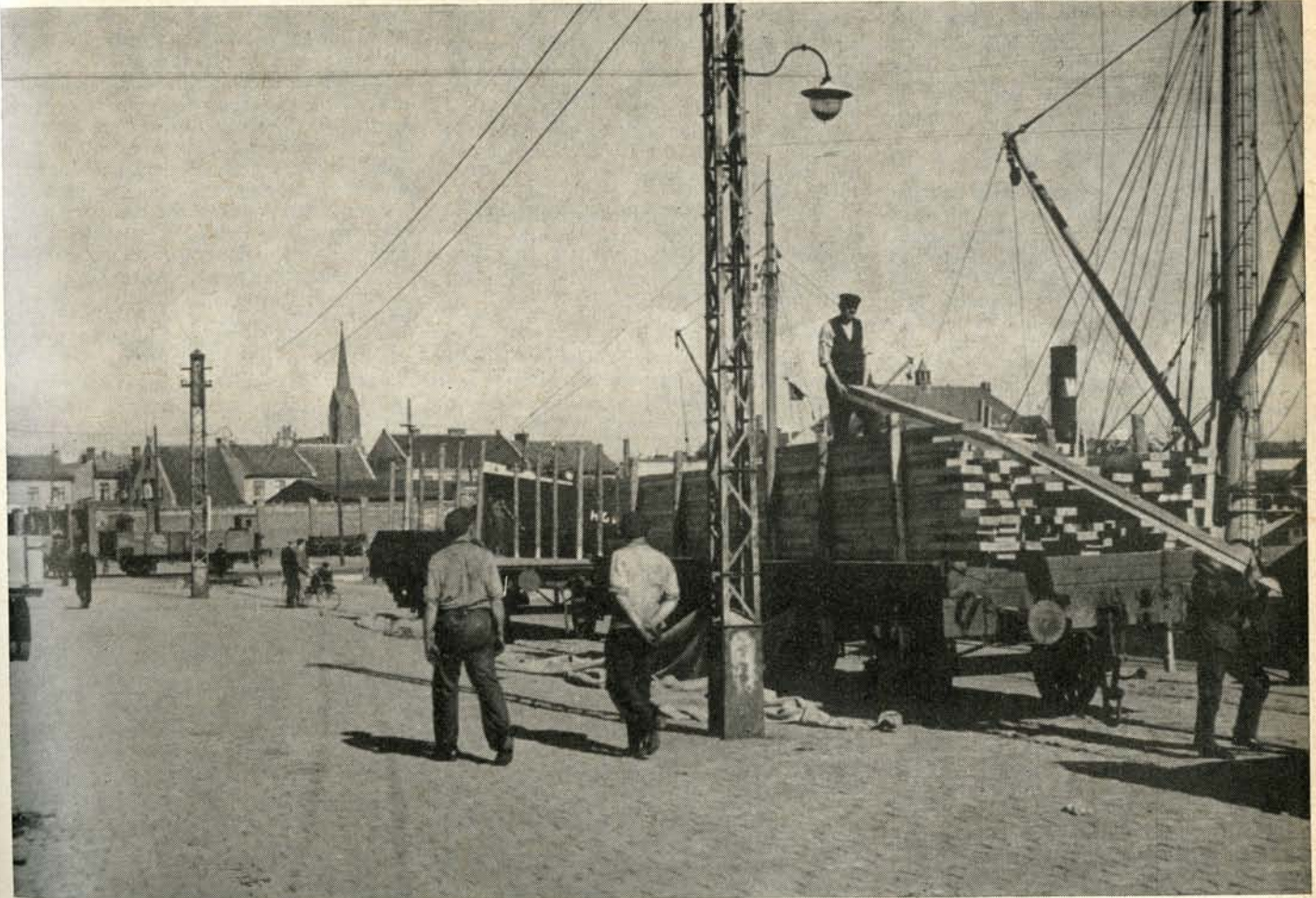


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 50 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Suchanzeigen 20 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

117. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. Mai 1966

Nummer 9



Am Memeler Hafen

Von einem Eisenbahnwagen werden Planken aus Memeler Sägewerken auf ein Schiff verladen – ein typisches Bild aus dem Memeler Hafen vor dreißig Jahren. Die Sowjets weisen in den letzten Jahren immer wieder darauf hin, wie rückständig die Verlademethoden zu deutscher Zeit waren und wie fortschrittlich sie unter den Kommunisten geworden sind. Dazu ist zweierlei zu sagen: Vor dreißig Jahren war – auch in Rußland – die Technisierung des Lebens noch nicht so weit fortgeschritten wie heute, und in einem heutigen deutschen Hafen könnte mancher Sowjet-Litauer das Staunen lernen. Weiter ist bekannt, daß es zur Litauerzeit in Memel zeitweilig starke Arbeitslosigkeit gab, weil die Verbindung mit Deutschland künstlich abgedrosselt wurde. Eine stärkere Mechanisierung des Hafens hätte die Arbeitslosigkeit nur noch vergrößert. Bei einer Wiedervereinigung würde auch der Memeler Hafen in den Ausbau einbezogen werden, der im Zeichen des Wirtschaftswunders überall in der Bundesrepublik zu imponierenden Ergebnissen geführt hat.

Vorsicht ist geboten

Von Hannes Kaschkat

Der politisch interessierte Zeitgenosse wird den Verdacht nicht los, daß jene Ungereimtheiten – von ihren Vätern „Ostpolitik“ genannt –, die seit einiger Zeit auf verschiedenen Ebenen in der Bundesrepublik spuken, nicht nur zufällig in zeitlicher Nachbarschaft stehen. Es sieht sehr nach einem planvollen Vorgehen gegen die ostdeutschen Positionen und gegen die Verbände der Heimatvertriebenen aus. Da ist zunächst als Ausgangspunkt die Ostdenkschrift der EKD, ein Höhepunkt in der gezielt politischen Entfaltung bestimmter Kreise der Evangelischen Kirche. Sie diene als Wegbereiter einer recht unglücklichen Friedensnote aus Bonn, mit der die Regierung nur das bestätigte, was man von ihr in deutschen Angelegenheiten zu halten pflegt. Die Abfuhr im Ausland und vor allem in Osteuropa hätte sich Bonn vorher ausrechnen können. Unsere ehemaligen Kriegsgegner im Osten können es eben nicht lassen, in der Bundesregierung nur den Wolf im Schafspelz zu sehen, der seiner Stimme mit Kreide einen lieblichen Klang verleihen will. Dabei hat das Bonner Kabinett nun wirklich keine Wölfe aufzuweisen.

Verabredete Aktionen

Zu den beiden Haupt- und Staatsaktionen aus Kirche und Regierung laufen synchron zur Unterstützung eine Reihe von innenpolitischen Manövern. Da sieht sich beispielsweise Wenzel Jaksch einer wachsenden Zahl von Interpellationen aus den Organisationen seiner eigenen, der sozialdemokratischen Partei ausgesetzt. Als er noch nicht Präsident des Bundes der Vertriebenen war, blieb er von solchen Angriffen weitgehend verschont. Zugleich glaubt heute in der CDU ein Landesvorsitzender Blumenfeld die Zeit gekommen, seinen Haßgefühlen freien Lauf geben zu können, wenn er als „konstruktiven Beitrag“ zur Lösung der Oder-Neiße-Frage nicht nur die Anerkennung dieser Linie als Grenze, sondern auch eine neue Entnazifizierung und Säuberung der landsmannschaftlichen Führungsorgane fordert. In die gleiche Richtung schlagen gezielt ausgestreute Gerüchte, in der CDU werde ernsthaft die Liquidierung der Exil-CDU und des Landesverbandes Oder-Neiße betrieben, weil diese Organisationen angeblich undemokratisch strukturiert seien. Hier wird vielleicht an der Quidung für die Äußerung von Josef Stingl (MdB), dem Vorsitzenden des CDU-Landesverbandes Oder-Neiße, gearbeitet, die das Votum der 20 Delegierten dieses Landesverbandes gegen die Kandidatur Ludwig Erhards auf dem CDU-Bundesparteitag damit begründete: Der Kanzler hätte noch nie besonderes Interesse für die Vertriebenen und für die ostdeutschen Belange gezeigt.

Der jüngste Landesparteitag der Berliner SPD faßte eine Entschliebung, in der es heißt, die Bundesrepublik dürfe eine Wiedervereinigung Deutschlands und die Schaffung eines europäischen Sicherheitssystems nicht an einem deutschen Anspruch auf Gebiete jenseits von Oder und Neiße scheitern lassen, denn das deutsche Volk werde sich nicht weigern, für diese politischen Ziele Opfer zu bringen. In dieser Entschliebung ist nur noch einmal konzentriert formuliert, was gewisse Kreise in den großen Parteien bewegt und weshalb diese die Heimatvertriebenen in ihren eigenen Reihen als unbecommene Mahner empfindet, die es auszuschalten gilt.

Politische Unfähigkeit

Als Ersatz für eine konstruktive Politik wird seit langem von vielen verantwortlichen Männern eine verbale Selbstbefriedigung

betrieben, die in so manchem Falle nicht einmal geeignet ist, die Unfähigkeit des Akteurs zu einem politischen Amte zu verdecken. Seit Jahren kann in Westdeutschland der ständig stärker werdende Versuch beobachtet werden, den Vorstellungsinhalt des Begriffs „Wiedervereinigung“ auf die staatliche Vereinigung von West- und Mitteldeutschland zu reduzieren. Da dies unter den westdeutschen ebensowenig wie unter den kommunistischen Bedingungen zu haben ist – weil eben jeder Teil sich jahrzehntelang in Sturheit geübt hat – können verbale Bemühungen mit Leichtigkeit als angebliche gesamtdeutsche Aktivitäten ausgegeben werden.

Ein unbequemer, weil ungewisser Faktor in diesem „Wiedervereinigungs“-Schattenspiel bleibt das ostdeutsche Problem. Eine offene und offizielle Anerkennung der östlicherseits geschaffenen Fakten und damit eine durchaus bequeme Vereinfachung der politischen Szene kann in Westdeutschland von denen, die es gerne möchten, aber solange nicht vorgenommen werden, als die Menschen aus den ostdeutschen Provinzen sich gegen eine solche Pazifikation auf ihre und des Gesamtvolkes Kosten zu wehren bereit sind. All die „ostpolitischen“ Vorgänge der letzten Zeit zielen darauf ab, dieses Hindernis für einen Verzicht abzubauen. Die Ostdenkschrift der EKD gibt dies sogar in bemerkenswerter Offenheit recht unverschleiert zu.

Geistiges Ringen

Um die moralische Integrität der Heimatvertriebenen und der sie unterstützenden Teile der Westdeutschen zu untergraben, werden die verschiedensten Mittel eingesetzt. Diese bemühen sich, die Angesprochenen in ihren Auffassungen schwankend zu machen, sie moralisch zu isolieren, bis sie letztlich das weitere Beharren auf ihrer Überzeugung für sinnlos ansehen und sich nicht mehr zu wehren bereit sind. Innerhalb

dieser Operationen haben pseudotheologische Formeln aus dem Raume der EKD ebenso ihre Aufgabe wie friedensselige Verlautbarungen amtlicher Stellen und offiziell gepflegter Europakult als magerer Vaterlandsersatz für die Jugend sowie vieles andere mehr.

Das Ringen ist in vollem Gange und der Ausgang noch ungewiß. In diesen Gefechten werden die Attacken nicht mit Panzerkeilen und Fallschirmjägern, sondern mit Zeitungen und Fernsehsendungen geführt. Die subtile intellektuelle Methodik der modernen Zeit ist durchaus in der Lage, den Kampf um Einfluß und Macht, der vor einem halben Jahrhundert noch auf blutigen Schlachtfeldern und in Bürgerkriegen ausgegossen worden wäre, auf eine ästhetischere, aber keineswegs auf eine friedlichere Ebene zu verlagern. Aber mit der zeitlichen Entfernung von der großen Niederlage und dem Heranwachsen neuer Generationen verringert sich die resignierende Bereitschaft, für den verlorenen Krieg noch mehr zu bezahlen. Diejenigen, die uns allerlei Verzicht auf Ostgebiete und Atomwaffen mit dem Argument nahebringen wollen, der Verlierer müsse eben bezahlen, versuchen damit ein fadenscheiniges Mäntelchen über ihre eigene politische Unfähigkeit oder Bequemlichkeit zu legen. Zugegebenermaßen ist es schwieriger, die politische Verantwortung für ein großes Volk als für entmündigte Fellachen zu tragen. Diejenigen aber, die uns falsche Selbstbescheidung empfehlen, verkennen die Aufgabe, die den verantwortlichen deutschen Politikern gestellt ist: Den Scherbenhaufen, den die nationalsozialistische Regierung unserem Volke hinterlassen hat, zum Wohle unseres Volkes so weit als möglich zu reparieren. Wir sollten nicht zulassen, daß Verzichtler sich um diese Aufgabe drücken und dennoch weiterhin die Würden ihrer Ämter genießen wollen.

Deutsche Aufgabe

Unsere Politiker sollten ernsthaft prüfen, ob nicht die Zeit gekommen ist, sich aus der Bevormundung durch die Sieger freizuschwimmen. Freilich, niemand kann aus seiner Haut. Und wer erst durch die Niederlage etwas in Deutschland geworden ist,



Heute – an der Börsenbrücke

Ein ungewohntes Bild bietet sich heute vom nördlichen Dangeufer über den Fluß. Das Waldheimsche Haus hart an der Dange (mit dem Salamanderladen zur Friedrich-Wilhelm-Straße) wurde im Krieg zerstört. Nun ist der Blick frei auf die Ecke der Fischerstraße mit dem Möbelgeschäft von Pierach, Kundt & Co. sowie die Kammer-Lichtspiele. Ganz links die alte Städtische Sparkasse mit der Wohnung des Oberbürgermeisters.

Memeler Lehrer in Bad Pyrmont

Wenn die EKD-Denkschrift überhaupt eine positive Wirkung hatte, dann die, daß die Beschäftigung der Öffentlichkeit mit der Ostfrage, die schon eingeschlafen schien, wiederbelebt wurde. Selbst die Gegner der Denkschrift können ihr also immerhin etwas abgewinnen. In diesem Zusammenhang hat auch der Unterricht zur Ostkunde in den Schulen wieder ein besonderes Gewicht erhalten. Darum veranstaltete die Landsmannschaft Ostpreußen in der Woche vom 4. bis zum 9. April ein ostkundliches Seminar in Bad Pyrmont, an dem 20 ostpreußische Lehrer, darunter die Memelländer Benno Waitschies und Hermann Waschki, teilnahmen. „Ostkunde im Dienst der politischen Bildung“ war das Leitthema, zu dem der Leiter der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde, Neumann aus Hamburg, Dr. Fritz Ganse aus Essen, Oberlandeskirchenrat Schwarz aus Kiel und Dr. Nowak aus Geisweid in Referaten Stellung nahmen. Besonders trat **der Grundgedanke hervor, daß unter den Vertriebenen nicht die Alternative herrsche, entweder die Vorkriegsgrenzen wiederzuerlangen oder auf die abgetrennten Gebiete zu verzichten.** Nach dem Völkerrecht haben alle Menschen das gleiche Lebensrecht, das gleiche Recht auf Heimat, Polen, Litauer und Deutsche. Es geht nicht an, einseitig die Rechte der Polen anzuerkennen, zumal der polnische Staat immer noch als Satellitenstaat der Sowjetunion und nicht als freier und souveräner Staat betrachtet werden muß. Zwischen Deutschen und Polen müßten Kontakte hergestellt werden, um so alles vorzubereiten, daß ein freies Polen auch die Rechte der Deutschen im Sinne des Völkerrechtes anerkenne. Der Wille zur Bereinigung der Grenzfrage dürfe sich nicht nur auf der deutschen, sondern müsse sich auf beiden Seiten zeigen. In diesem Sinne haben auch die Landsmannschaften die Botschaft der polnischen Bischöfe begrüßt. Hier haben sich zum ersten Male Ansätze zu einem deutsch-polnischen Gespräch gezeigt. Warum sollten wir noch mehr verspielen, als wir bisher schon getan haben?

Vorsicht ist geboten (Schluß)

wird schwerlich dazu in der Lage sein, nun plötzlich selbstverantwortlich zu handeln. Es wäre aber zum Schaden des ganzen Volkes, wenn wir auf eine Selbstbesinnung unserer Politiker bis zum Zeitpunkt eines natürlichen Generationswechsels warten müßten.

Die „Reparaturaufgabe“, die der deutschen Politik gestellt ist, umfaßt als Kern unbestritten die Wiedervereinigung zwischen West- und Mitteldeutschland. Darüber hinaus sind aber auch alle anderen Teilaspekte der Wiedervereinigung von gleicher Dringlichkeit, wobei die Formel von den „Grenzen von 1937“ keinen Absolutheitsanspruch erheben kann. Während aber Mitteldeutschland unstreitig deutsches Land ist, kann die Zeit über unsere ostdeutschen Interessen eines Tages hinwegschreiten, wenn wir dieser Entwicklung nicht entgegenreten. In diesem Zusammenhang muß man angesichts anderer amtlicher und nichtamtlicher Äußerungen schon Ludwig Erhard für die Feststellung dankbar sein, daß man über die Oder-Neiße-Linie nicht in Verhandlungen eintreten könne wie jemand, der gerade den Offenbarungseid geleistet habe. Unter dem Blickwinkel einer wirklich aktiven deutschen Ostpolitik nimmt sich dieses Kanzlerwort allerdings immer noch dürftig aus.

Komplexe unnötig

Heftig erschreckt wurden Teile der sogenannten Öffentlichkeit kürzlich vom uner-

Die Weltordnung ist nicht statisch, neue Konstellationen der Weltmächte werden vielleicht eine Auflockerung auch in der deutschen Frage bringen, so daß man eines Tages mit Polen werde verhandeln können. **Bis dahin müßten wir allerdings unserer eigene Sache ganz sicher sein und nicht von vornherein freiwillig verzichten.**

Im Zusammenhang mit dieser Tagung war auch eine Ausstellung eingerichtet, die in Bildern und Tabellen wertvolles Material als Tagungsbeitrag lieferte. Besonders wurden Erziehung und Unterricht der Zonenjugend widergespiegelt. Auch lagen Zeitungen aus der Sowjetzone aus, um die Besucher dieser Ausstellung mit dem kommunistischen Aspekt der gemeinsamen Probleme zu konfrontieren.

So verließen die Teilnehmer dieses Seminars das Ostheim in Pyrmont in dem Bewußtsein, hier eine Menge von Anregungen erhalten zu haben, die sie an die ihnen anvertrauten Menschen im Unterricht und in der Erziehung weitergeben können. Der Ostkundeunterricht im Dienste der politischen Bildung gehört nicht nur in die Hand des heimatvertriebenen Lehrers, sondern sollte zum vollwertigen Fach aller Lehrer in allen Schulen werden. **H. Waschki**

Westermann vergaß Memelland

Der Georg Westermann-Verlag in Braunschweig hatte in Nr. 1/65, S. 20, seiner bekannten „Westermanns Monatshefte“ zwei Landkarten veröffentlicht, die im Maßstabe von 1:15 000 000 Mittel- und Osteuropa 1937 und nach 1945 beinhalten, auf denen jedoch sonderbarerweise die Umgrenzung des **autonomen** deutschen Memellandes und die deutsche Stadt **Memel** fehlten. Auf beiden Karten war das nicht genannte Memelland mit der violetten Farbe Litauens bzw. mit der grünen Farbe der Sowjetunion versehen, als ob es immer ein Bestandteil Litauens bzw. der Sowjetunion gewesen sei. Auf Intervention des Unterzeichneten teil-

warteten Ergebnis einer Meinungsumfrage des der SPD nahestehenden Instituts für angewandte Sozialwissenschaften. Auf die Frage: „Was soll wiedervereinigt werden?“ hatten 47 % der Befragten die Ostgebiete als zu ihrem Deutschlandbild gehörig bezeichnet, 23 % rechneten auch das Sudentenland zu Deutschland; nur 42 % sprachen sich für Kleinstdeutschland zwischen Rhein und Oder aus, und 11 % hatten keine Meinung. Eine unerwartet große Zahl von Deutschen hat demnach 20 Jahre nach Niederlage und Vertreibung immer noch – oder vielleicht schon wieder – ein anderes Deutschlandbild als die Sieger und ein Teil ihrer bei uns installierten Bediensteten es wahr haben möchten. Die Heimatvertriebenen brauchen sich also keine Minderwertigkeitskomplexe einreden zu lassen, sie stehen mitnichten auf verlorenem Posten, sondern haben die Mehrheit unseres Volkes als Verbündete auf ihrer Seite; ebenso wie umgekehrt unser Volk in den Organisationen der Vertriebenen eine feste und standhafte Vertretung der Gesamtinteressen des deutschen Volkes besitzt. Es ist deshalb an der Zeit, daß die Verbände aus dem reinen Vertriebenenbereich herauswachsen und versuchen, auch organisatorisch mit allen gleichgesinnten Kräften zusammenzuwirken, so wie heute schon die Deutsche Jugend des Ostens und die ostdeutschen Studentengruppen unter ihren Mitgliedern zur Hälfte junge Menschen haben, die weder Vertriebene noch deren Nachkommen sind.

te der Westermann-Verlag unterm 21. 1. 65 mit, daß es ihm nicht möglich sei, rechtsstaatliche Einzelvereinbarungen über einzelne Gebiete, die überall verstreut auf der Welt vorkämen, in jedem Maßstabe wiederzugeben. Die Stichhaltigkeit dieses Standpunktes wurde vom Unterzeichneten jedoch nicht anerkannt, da der Westermann-Verlag doch Danzig und seine Umgebung, die doch bedeutend kleiner als das Memelland sind, auf beiden beanstandeten Landkarten berücksichtigt hatte, denn mit der Bevorzugung der Stadt Danzig und ihrer Umgebung habe der Westermann-Verlag doch bewiesen, daß es doch möglich sei, die deutsche Stadt Memel und das deutsche Memelland auf beiden Landkarten wiederzugeben.

Auf die nochmalige Intervention des Unterzeichneten teilte der Westermann-Verlag sodann am 9. 8. 65 mit, daß er die ganze Angelegenheit mit den Interventionen des Unterzeichneten bei einer künftigen Gelegenheit im Ministerium des Äußeren in Bonn prüfen lassen wolle, um eine authentische Stellungnahme zu erhalten. Eine erneute Nachfrage des Unterzeichneten beim Westermann-Verlag nach dem Ergebnis seiner Bemühungen beim Außenministerium ergab sodann am 30. 3. 66, daß der Westermann-Verlag vom Ministerium in Bonn noch keine Antwort erhalten habe, „weil der betreffende Sachbearbeiter sich auf einer längeren Dienstreise befinde“. Auch seien die vom Unterzeichneten beanstandeten Karten inzwischen vergiffen und würden in absehbarer Zeit nicht mehr neugedruckt. Gleichzeitig versprach der Westermann-Verlag, „auf zukünftigen Landkarten, deren räumliche Ausdehnung das Memelgebiet mit umfaßt, die **Nordgrenze dieses Gebietes** mit aufzunehmen“.

Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob dieses neue Versprechen zukünftig auch wirklich gehalten wird. **Wolfgang Witte, Kiel**

Hunderttausend wollen nach Bonn

Nur Vertriebenen-Politiker werden bei der Deutschland-Kundgebung in Bonn sprechen, zu der der Bund der Vertriebenen für den 14. Mai aufgerufen hat. Vor allem wollen die Sprecher es vermeiden, sich von offizieller Seite Trost zusprechen zu lassen, weil sie wissen, daß leider an anderen Orten nur zu oft auch eine andere Sprache gesprochen wird als vor den Vertriebenen.

Der Bund der Vertriebenen hat jetzt in Verbindung mit dem Bauernverband der Vertriebenen und dem Zentralverband der Fliegergeschädigten das Programm für die Deutschland-Kundgebung auf dem Bonner Marktplatz bekannt gegeben, die ein Bekenntnis für nationale Einheit, Heimatrecht und Selbstbestimmung sowie für einen gerechten Lastenausgleich und für die Solidarität der freien Völker sein soll. Zu diesen Themen wird BdV-Präsident Dr. Wenzel **Jaksch**, MdB, eine Ansprache halten. Der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Ferdinand **Steves**, wird eine Erklärung abgeben. Eröffnungs- und Begrüßungsworte wird BdV-Vizepräsident Rudolf **Wollner** sprechen. Das Schlußwort hat das Präsidialmitglied Dr. Hans Edgar **Jahn**, MdB.

Wie die Organisationsleitung des BdV mitteilt, wollen mehr als hunderttausend Vertriebene an der Kundgebung teilnehmen. Deswegen mußte sie die einzelnen Gliederungen darüber informieren, daß der Bonner Marktplatz nur etwa 30 000 Teilnehmer fassen kann. So müssen sich die Gliederungen des Verbandes notgedrungen darauf beschränken, lediglich Abordnungen in einer Größenordnung zu entsenden, die den Bonner Platzverhältnissen angepaßt ist. Die Organisationsleitung ist darüber hinaus bemüht, zusätzlichen Raum für eine größere Teilnehmerzahl zu schaffen.

Abendmahlskelch wieder in memelländischem Besitz

Wir haben ihn wieder, den Prökulser Abendmahlskelch! Die Rückgabe durch die österreichische Diasporagemeinde Lienz ist bereits erfolgt. Auch die memelländische Spende in Höhe von 1000 DM wurde schon überreicht. Im folgenden veröffentlichen wir einen Brief der Gemeinde Lienz an die AdM-Geschäftsstelle sowie einen Bericht unseres AdM-Vorsitzenden Georg Grentz über den Abschluß der Bemühungen.

In Nr. 14/1965 des „Memeler Dampfboots“ veröffentlichten wir Pressemeldungen über den seltsamen Weg dieses memelländischen Abendmahlskelches und konnten bereits feststellen, daß mehrere unserer Leser sich an die betreffenden Presseorgane gewandt und gegen unrichtige Darstellungen (Prökuls war als Ort in Litauen, Pfarrer Wannags als litauischer Landpastor bezeichnet worden) protestiert hatten.

In einem Kommentar unter der Überschrift „Wem gehört der Abendmahlskelch“ stellten wir schon damals die Frage, ob je-



Das ist der Prökulser Abendmahlskelch aus dem Jahre 1854

mand dazu berechtigt sei, Kultgefäße der memelländischen Kirchengemeinden ohne Zustimmung der Gemeindeglieder zu verschicken, und machten Vorschläge für eine Regelung dieser Frage. MD-Schriftleiter Heinrich A. Kurschat ebnete durch einen Briefwechsel mit dem vermittelnden Trittauer Pfarrer Kurt Krausen den Weg zu einer gütlichen Regelung, indem er namens der Prökulser Gemeindeglieder eine großzügige finanzielle Regelung der Angelegenheit in Aussicht stellen konnte. In zahlreichen geharnischten Briefen setzten sich die Prökulser für die Rückgabe ihres Kelches ein und drückten ihre Bereitschaft zu Spenden an die vom Hochwasser schwer heimgesuchte Tiroler Gemeinde aus. Daß es sich nicht nur um leere Versprechungen handelte, wissen wir heute. 1000 DM konnten in Lienz überreicht werden – das ist weit mehr, als wir zu erhoffen gewagt hatten, weit mehr auch, als der Kelch heute kosten würde. Dafür möchten wir allen Landsleuten danken: den

Lesern, die uns die ersten Zeitungsausschnitte mit der umstrittenen Veröffentlichung sandten, den Lesern, die an die Zeitungsredaktionen und den Evangelischen Pressedienst schrieben, den Prökulsern, die uns brieflich ihre Zustimmung gaben und eigene Vorschläge unterbreiteten, schließlich den genannten und ungenannten Spendern, die durch ihr Opfer bewiesen, daß unsere Heimatgemeinschaft kein leerer Wahn ist.

*

An die
Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise
Geschäftsstelle 29 Oldenburg
Münnichstraße 31

Sehr geehrte Herren!

Herr Pfarrer Krausen-Trittau übergab uns am 26. Januar für den zurückgegebenen Abendmahlskelch der Memelländer Gemeinde Prökuls ein Spende von 1000 DM im Gegenwert von 6350,- o. S / sechstausenddreihundertfünfzig Schillingen /, dessen Empfang wir herzlich bestätigen. Es ist uns sehr lieb, daß wir die seinerzeitige Spende wieder zurückgeben konnten, da sie für die Memelländer, die doch ihre Heimat verloren haben, ein wertvolles Andenken an ihre Heimat bedeutet.

Da die Übergabe des Kelches seinerzeit für die Ausstattung unserer weitverzweigten Gemeinde an kultischen Geräten erfolgt ist, werden wir Ihre hochherzige Spende ebenfalls für gleiche Zwecke verwenden. Unsere Gemeinde, die ein Gebiet von über 3000 km² umfaßt, hat außer Lienz 6 Predigtstellen, von denen nur ein kleiner Teil über eigene Altargeräte verfügt. Wir werden für diese Predigtstellen die noch nötigen Altargeräte, Kerzenleuchter, Kruzifixe, Altartücher, sonstigen Altargeräte anschaffen und sind für Ihre hochherzige Spende, die uns dabei wesentlich weiterhelfen wird, von ganzem Herzen dankbar.

Wir grüßen Sie in herzlicher glaubensbrüderlicher Verbundenheit

Presbyterium
der evang. Pfarrgemeinde Lienz

*

Es wäre eine schwere, kaum lösbare Aufgabe gewesen, den an die Gemeinde Lienz in Tirol übergebenen Abendmahlskelch wieder zurückzugewinnen, gäbe es keine Opferfreudigkeit der Memelländer. Geschenke kann man nun mal nicht so ohne weiteres wieder zurückfordern! Doch der Aufruf der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise zu einer Spendenaktion zugunsten der Gemeinde Lienz fand offene Herzen. Rund eintausend Mark kamen zusammen. Dieser Betrag ermöglicht es, weit mehr Altargeräte anzuschaffen als nur einen einzigen Abendmahlskelch. Und er ermöglicht es, daß wir uns von Herzen dieses wiedergewonnenen Erinnerungsstückes an die alte Heimat erfreuen können, ohne ein bitteres oder peinliches Gefühl über dessen langen Irrweg haben zu müssen.

Allzuvielen haben darum gebeten, daß ihre Namen nicht in einer Spendenliste veröffentlicht werden. Der Sinn eines freiwilligen Opfers soll auch nicht dadurch entwertet

werden, daß Namen und Beträge veröffentlicht werden. So soll hier nur erwähnt werden, daß eine ungenannt bleiben wollende Rentnerin 100 DM spendete und ein Betrag von 150 DM völlig ungenannt und ohne Absender eintraf. Allen Spendern sei darum an dieser Stelle ganz herzlich Dank gesagt, sie können gewiß sein, daß die evangelischen Brüder und Schwestern der Lienzener Gemeinden sie noch oft in ihr Gedenken und in ihr Gebet einschließen werden.

Der Kelch, der die Inschrift trägt:

„Dem Jubilar Herrn Pfarrer
Carl Wilhelm August Zippel
als Zeichen der

Verehrung und Liebe gewidmet von
seinen Freunden
Proekuls, d. 23. April 1854“

wird der Memelland-Sammlung in unserer Patenstadt Mannheim übergeben. Er kann dort für kirchliche Handlungen zu besonderen Anlässen angefordert werden.

Freuen wir uns über das wiedergewonnene wertvolle Stück aus der unvergessenen alten Heimat, freuen wir uns aber noch mehr darüber, daß wir einer notleidenden Gemeinde in fernem Land helfen durften und daß der Name Memelland dort für lange Zeit einen guten Klang haben wird!

G. Grentz

Archibald Bajorat — überall gefragt

Der memelländische Graphiker und Maler Archibald Bajorat, der mit einer Ausstellung einer 13 Aquatinta-Radierungen zum norwegischen Traumlid „Olaf Asteson“ im Schloß Bauschlott sowie mit Ölbildern und Aquarellen zum Teil auch memelländischer Motive (Kurenkähne vor der Wanderdüne, Am Rand des Moores, Kämpfende Elche) einen schönen Erfolg erzielen konnte, zieht weiterhin die Aufmerksamkeit auf sich. Am 20. April begann im Faust-Museum in Knittlingen (Württ) eine Ausstellung von Illustrationen zu Goethes Faust. Der größte private Faustsammler Karl Theeus aus Stuttgart, der hier als Veranstalter auftritt, lud auch unseren Landsmann ein, zehn Faustillustrationen beizusteuern. So hängt nun Bajorat neben erlauchten Meistern wie Slevogt, Beckmann, Barlach und Hegenbarth. Bis Ende Juni wird diese Ausstellung geöffnet sein.

Auch eine Folge des günstigen Echos aus Schloß Bauschlott ist die Einladung Bajorats zu eine Ausstellung der Griffelkunst-Vereinigung im Frankfurter Haus Dornbusch, die von Christian Goldberg veranstaltet wird. Vom 7. bis zum 31. Mai wird Bajorat dort Zeichnungen, Graphiken und Aquarelle in größerer Anzahl zeigen können und sich gewiß neue Freunde gewinnen. Zur Eröffnung der Ausstellung wird Prof. Bruno Möller-Linow, Bajorats Lehrer von der Braunschweiger Werkkunstschule, sprechen.

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdrucker F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83178. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66075; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 117538. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Mein Süderspitze Von Georg Grentz

1. Fortsetzung und Schluß

Und immer lag es winkend und lockend vor der Tür – mein Süderspitze. Nun schön, aber warum gleich so Besitz ergreifend von etwas, das doch so vielen und keinem ganz gehörte?

Wohlan, so laßt mich erzählen: Herrliche, goldene, unvergessene Jugendzeit! Ein ganzes Jahr lang, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, durft der sechsjährige Knirps, kaum daß der erste Weltkrieg beendet war und Not und Tod nicht mehr die Welt regierten, mit Vater, Mutter und Schwester in Süderspitze wohnen. Mit vollen Zügen genoß er die Freiheit dieser damals noch stilleren und abgeschiedeneren Welt, zu der nur im Sommer der Fährdampfer hinfand, zu anderen Jahreszeiten der Weg über den weit entfernten Sandkrug zur Stadt führte. Was tat's schon, daß auch der Weg zur Schule erst über die pünktlich um sieben Uhr früh abgehenden Fähre am Sandkrug führte. Mutterseelenallein, denn Vater fuhr erst um acht Uhr hinüber zum Büro, ging es den schmalen Weg am Haff entlang oder, wenn dieser im Herbststurm vom Wasser überspült oder gar zu tief vom Schnee verweht war, durch den stockdunklen Wald, wo die Bäume unheimlich rauschten und knarrten und auf halbem Wege der kleine Fischerfriedhof Gruselschauer über den Rücken jagte, daß die Beine ganz von selbst ins Laufen kamen, bis eine tückische Baumwurzel sehr schmerzhaft und nachhaltig Einhalt gebot, daß Tafel, Griffel und Fibel im Tornister nur so klapperten.

Es dauerte schon seine Zeit, bis die zu Hause mannhaft verschwiegene Angst überwunden war und das Ohr sich an die zahllosen Geräusche der Natur gewöhnt hatte, ohne dahinter gleich Räuber, wilde Tiere und anderes Ungemach zu wittern.

Ei welch stille Freude, wenn wegen allzu hoch aufsteigender Haffeswellen der Fährdampfer, die gute alte „Badewanne“, nicht anlegen und unverrichteter Sache zur rettenden Dangemündung zurückkehren mußte oder wenn der Eisbrecher nicht früh genug die Fahrinne frei gemacht hatte und ein Hinüberkommen also unmöglich war. Dann ging es zurück zur Försterei des weiland Dünenmeisters Plötz, um die soeben erst abgelieferte Milchkanne gefüllt wieder abzuholen, was sonst erst dem späteren Rückweg von der Schule vorbehalten war. Arme, geplagte Milchkanne, Quell manchen Ärgers und mancher Auseinandersetzung höchst einseitiger Art mit Müttern, wenn sie immer wieder einmal leer bis auf den letzten Tropfen daheim auf den Tisch gestellt wurde, weil im Eifer des Forschens und Herumstöberns der Inhalt im Sand versickert war.

Denn es gab ja so unendlich viel zu forschen, zu belauschen, zu beobachten und zu entdecken. Has, Reh und Fuchs waren damals noch viel zahlreicher und wechselten häufig dreist und mit wenig Respekt vor dem armseligen Knirps über den Weg. Hamster, Dachs und Marder, vom Eichkatzel ganz zu schweigen, tauchten immer wieder einmal auf und mußten gebührend bewundert und beschlichen werden. Wer verdenkt's, daß dann die Milchkanne in Vergessenheit und plötzlich in die Horizontallage geriet? Na und dann die böse Uhr! Im Winter ging es ja noch an, Kälte und Schnee trieben rasch nach Hause hinter den warmen bullenernden Kachelofen. Doch im Frühling und Sommer – ei wei –, da verging Mutter allzu oft fast vor Angst, weil die Zeiger immer weiterrückten, das Essen kalt und kälter wurde und kein Herr

Sohn erschien. Dann gab es schon mal eine ordentliche Schicht, deren mahnende Nachwirkung leider nur zu rasch verfog. Und nicht nur mit der Natur, mit Pflanze und Tier, war man gut Freund. Auch die wenigen Menschen waren freundlich und voller Verständnis für die Tollheiten und Streiche des Buben. Manches schöne Stück Bernstein, vom Fischer Stuffert aus dem Meer geborgen, wanderte in die meist etwas dunkelweiße Jungenhand. Man war gut Freund mit Frau Liesch, der alleinigen Bewohnerin und Herrscherin des Nehrungsforts, wo sie Sommer und Winter den eiserne Semaphor zu bedienen hatte.

War das spannend und zugleich gruselig, sich von ihr durch die düsteren Kasematten und Kapunieren führen zu lassen, wo die Ratten herumhuschten und steter Tropfenfall dumpf und unheimlich durch die Düsternis klang. Noch schöner war es, wenn man selbst die große eiserne Kurbel drehen und damit die gewaltigen Arme des Semaphors klappernd und quietschend in Bewegung setzen durfte, deren wahre Bedeutung man nie so recht begriff.

Wie sehr wurde das kleine Herz angeführt, von einem Ahnen überirdischer Macht und Gewalt, von der Nichtigkeit und Winzigkeit des Menschen, wenn in wilder Sturmnacht der rabenschwarze Himmel zu flackern begann von Blaulicht und Notraketen eines gestrandeten Schiffes, die Nacht plötzlich laut wurde vom Rufen und Laufen der Fischer, vom Getrappel in höchster Eile angeschirrter Pferde, die das schwere Rettungsboot aus dem Schuppen zum tobenden Wasser ziehen sollten. Wenn man dann an Vaters Hand durch die Dünen stapfte, der Wind schier die Beine unterm Leib forttrieb, das Auge nichts weiter sah als an und ab ein neues gespensterhaftes blaues Aufleuchten weit draußen in Gischt und weiß schäumenden Wellenkämmen, das Ohr in all dem Brausen, Winseln und Heulen vom Winde verwehten Hilferuf zu hören vermeinte, dann

war man doch sehr nahe daran, einige Stammelworte zum lieben Gott hinaufzuschicken, den man sonst in eitel Glück und Wohlleben kaum je in Anspruch nahm. Wer garantierte denn, daß man trotz Vaters warmer und starker Hand nicht doch plötzlich losgerissen und hinausgeweht wurde in den tobenden Graus?

Wie nachhaltig und nachwirkend war doch das Erlebnis, als, diesmal noch am hellen Tage, die Rakete zum kleinen, schon halb zerschlagenen Segler auf der Sandbank hinüberzischte, die Hosenboje endlich, nach langem Warten und Hoffen einen Mann in Ölrock und Südwester ans rettende Ufer brachte, welch kalter Graus, als die wie Helden der Sage anmutenden Fischer mit ihren bis an die Hüften reichenden Wasserstiefeln in die Brandung sprangen und eine leblose Gestalt, die nie wieder zum Leben erwachte, herauszogen und auf dem Sand niederlegten. Der erste Tote, welch unbegriffliches Erlebnis, welches Anstürmen von Furcht, von Verstehenwollen und doch nicht Erfassen des Begriffes: Tod!

Weihnachten in der unendlichen Stille und Einsamkeit der Nehrung! Mit Erlaubnis des Försters zusammen mit dem Vater sich den allerschönsten Weihnachtsbaum im Wald selbst aussuchen dürfen. Schneeflockentanz Tag und Nacht, am nächsten Morgen alles wie verzaubert, der Wald noch stiller, noch lautloser geworden unter der weichen deckenden und dämpfenden Verhüllung. Geradezu feierlich wurde es da ums raue Bubenherz, als auch noch von der Stadt her der Klang der Kirchenglocken hinüberfand zum steinernen Haus in Zaborowskys Garten. Und dann hinausdürfen und die allerersten Fußstapfen in das unberührte Weiß setzen können! Das war schon was! Dompfaff und Meise, Specht und Amsel kamen bis ans Fenster und klopfen sogar an die Scheiben, wenn das Futter nicht schnell genug gestreut wurde. Eichkätzchen tummelten sich durch die Fliederbüsche auf der Suche nach den vertrockneten Samenkapseln. Besuch kam aus der Stadt und erzählte von eingezogenen französischen Soldaten, von denen man sich keine Vorstellung machen konnte, nur daß sie auch Kanonen und



Der Sandkrug-Elch, wie er leibt und lebt

Nicht jeder Nehrungseldch stand mit den Badegästen auf so vertraulichem Fuße – aber der Sandkrug-Elch ließ sich auch bei belebtem Strand nicht davon abhalten, sein nachmittägliches Bad zu nehmen. Lange stand er unbeweglich im Wasser und genoß die Kühlung. Da war er leicht zu knipsen. Kam er aber erfrischt ins Trockene, dann gehörte zu einem Schnappschuß wie diesem schon viel Geistesgegenwart.

Aufn.: Theo Pichlmayer

Schießgewehre hatten, die man gar zu gerne persönlich in Augenschein genommen hätte.

Ja, springt nur immer hin und her, von einem zum anderen, ihr Gedanken und Erinnerungen, von denen immer neue kunterbunt aus der Versenkung auftauchen. Von dicken Sträußen herbeduftender Himmelschlüsselchen, hinter den Wällen des Forts gesammelt, von ganzen Körben oder Mützen und Jacken voll Steinpilzen, Birken-, Sandpilzen und Blutreizkern, die man selbst nicht essen mochte und nur als Alibi für allzu spätes Heimkommen anschleppte. Vom „Dümpeln“ in den schwarzen Fischerkähnen im winzigen Bootshafen links vom Landungsteg, vom Wissen um kleine Blößen in dichtestem Kiefernkußelgeschling, wo garantiert niemand hinfand.

Hier entstand dann das „Räubernest“, das verschwiegene Depot für die am Strand gesammelten Kostbarkeiten in Gestalt von Bernstein, Muscheln und allerlei von Schiffen stammendem Treibgut. Vom alten Südwest, zerbi-sener Tabakspfeife und allerlei Wrackteilen bis zur leeren Whiskyflasche.

Und dann natürlich als Hauptbeschäftigung: baden, baden und wieder baden, daß man schon ganz ausgezehrt war vom salzigen Wasser wie ein alter Faßhering.

Man war ja frei fast wie der Vogel in der Luft, und selbst die Schule war nur ein schemenhafter Hintergrund auf einer Bühne voller Lebensfreude und Glück. Und diese Freude und dieses Glück hielten auch immer weiter an, waren da, sobald auch immer in späterer Zeit die Füße den sandigen Boden von Süderspitze betraten. Zu allen Jahreszeiten ging es immer und immer wieder hinüber zum schmalen Landstreifen zwischen Haff und See, nach Süderspitze, der doch so viel Schönes barg und mit offenen Händen darbot. Wochenlang lag dann auch das Paddelboot „drüben“ auf der Wiese und gab die Möglichkeit, „der Brüder wilden Reigen“ zu fliehen, wenn man zu zweien gern allein sein wollte. Dann kam auch das Wissen um stille, verschwiegene Waldpfade zupaß, wohin kein anderer sich verirrt.

Mondscheinfeste mit Musik aus Quetschkommode und Grammophon bei frohem Gläserklang und das Herz erwärmendem Mädchenlachen in der geschmückten Badebude, plötzlich Hineinstürmen in die nachtdunkle See, um die heiß gewordenen Köpfe abzukühlen. Ein Tänzchen auf festem Ufersaum, vom Schreiber mit Mißbehagen hingenommen, da nur er den dazu unentbehrlichen Quetschbüdel handhaben konnte.

Leute, Leute, watt war datt scheun! Und der gute alte Mond sah oftmals zu, und mit besonderem Wohlwollen goß er sein mildes Licht aus auf das bißchen Sand und Strand und Wald zwischen Haff und See.

Vorbei – vorbei. Immer schwerer wird es, die Augen zu schließen und dann wieder das Rauschen der See, das Wispern und Zischeln des Windes im langhalmigen, struppigen Dünengras, das Rinnen und Rieseln der Sandkörner, das geheimnisvolle Raunen und Flüstern durchwehter Kiefern-wipfel zu hören. Immer schwerer, den herben Geruch des Salzwassers und des trocknenden Tangs, des hitzeflimmernden Sandes, den Duft des Weidengesträuchs und die Süße der harzigen Kiefernrinde zu verspüren. Bald ist es nur noch wie ein fast verklungener Ruf aus weiter Ferne, wie ein Märchen, das mit den Worten beginnt: Es war einmal!

Wie traurig, daß wir heute unseren Kindern nur noch von diesem Märchen erzählen und sie nicht selbst teilhaftig werden lassen können an dem Glück, das sich eingemietet hatte in unserem kleinen Süderspitze.

Kurische Nehrung und Düne du Pilat

Von Herbert Meinhard Mühlpfordt

Unbestritten war die Kurische Nehrung das schönste Wunder in der an Naturschönheiten so reichen Provinz Ostpreußen; hier ragten die ausgedehntesten Hoch- und Wanderdünen Europas gen Himmel.

Sie waren eine Seltenheit in unserem Erdteil; als letztes Naturdenkmal der einst ganz kahlen Frischen Nehrung gab es hier eine Düne bei Narmeln, der Passargemündung gegenüber; in Hinterpomern lag bei Leba eine Hochdüne zwischen Ostsee und Leba-see; bei Köslin eine weitere, den Jamunder See vom Meere trennend; alle waren weit niedriger als die über 60 m ansteigenden kahlen Dünen der Kurischen Nehrung.

Diese Dünen sind sämtlich durch den angetriebenen Sand der überwiegend wehenden Westwinde entstanden, ebenso die ein-

immer mehr südwärts: zunächst bilden sich schmale Sandbänke, die später begrünen und so die Landzunge verlängern. Eine ähnliche Erscheinung gibt es z. B. im Süden wie im Nordosten der Insel Hiddensee. Diese schmalen langgestreckten kahlen Sandbänke finden sich aber auch schon im Meere in der Richtung der Landzunge, ihren Sand treibt der Wind andauernd landwärts auf die dort bisher 120 m hoch gewachsene Düne du Pilat. Es ist anzunehmen, daß in Jahrhunderten mit dem Auftauchen immer neuer Sandbänke nach Süden zu, die 2,5 km lange Wanderdüne sich weiter südwärts verlängern wird, unbeschadet ihrer gleichzeitigen Wanderung nach Osten.

Da die Kurische Nehrung zur Zeit für uns Verlebene, wie auch für die gesamte westliche Welt unerreichbar hinter dem hier besonders dichten Eisernen Vorhang liegt, so beschlossen wir, die Düne du Pilat zu besuchen, um endlich wieder einmal die langentbehrte Nehrungs-Wüstenschönheit zu erleben und ein vergleichendes Urteil zwischen ihr und der Kurischen Nehrung zu gewinnen.

Vom Bahnhof des eleganten und teuren Badeortes Arcachon fährt ein Autobus durch den langgestreckten Ort und die sich inmitten von Kiefernwald und Gehölz dehnde hübsche Waldvillenkolonie parallel der Küste nach Süden zu den dort sich reihenden kleineren Badeorten. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden stiegen wir am Haltepunkt La Düne mitten im Walde aus. Auf einer für die Villenbesitzer angelegten schmälern Fahrstraße ging es in sanfter Steigung bis zum Fuß der Düne, die nackt und in der Sonne gelbleuchtend sich jäh vor uns erhob. Etwa 40 m (Fallhöhe!) mußten wir uns dann durch den steilen rutschenden Sand aufwärtsquälen – ganz wie wir es einst vom Haffstrand her am Parnidener Berg oder der Hohen Düne am Tal des Schweigens so oft getan hatten. Einen Schritt vor, einen halben zurück, kamen wir oben an, glücklich, dies Vergnügen wieder kosten zu dürfen.

Oben, am Nordabfall des Sandberges, lagen noch die gesprengten Trümmer eines Betonbunkers sowie verrottete Stacheldrahtreste als klägliches Andenken an den deutschen Atlantikwall; ein gewaltiger Betonklotz war, trotz seiner Schwere, westlich im Sande abgerutscht und hing drohend über dem schmalen Strande, den bei Flut die Meereswellen bis zum Fuß der Düne bespülen.

Einige Franzosen im Badekostüm aalten sich auf der Düne in der heißen Junisonne und nahmen, wie wir, den wahrhaft herrlichen Blick in sich auf: Rechter Hand der unendliche Ozean, dessen lange Wellen, von sanften Schaumkämmen gekrönt, leise plätschernd gegen den Strand anrollten; vor uns steilte sich der glitzernde Sand der Düne zu einem spitzen Gipfel auf, der weißgelb in den Azurhimmel ragte, fast wie ein Ewigschneehaupt in der Gletscherregion der Alpen. Linker Hand aber, tief unter uns, dehnte sich eine ungeheure grüne Fläche, nur selten durch halbversteckte Fahrstraßen unterbrochen, unabsehbar bis zum fernen Horizont, wo sie sich im Dunst verlor – die Wipfel eines endlosen Kiefernwaldes – ein großartiger und erhabener Anblick!

Auf dem Dünengrat wandernd hielten wir auf den spitzig aussehenden Gipfel zu, der noch nicht der höchste ist und die folgenden drei Gipfel im Süden verdeckt. Nur einzelne Feriengäste lagerten hier auf dieser Höhe, wir aber wanderten gemächlich weiter, das herrliche Bild, trunken vor Glück, in vollen

Wir singen

DREI KIEFERN

Drei Kiefern sah ich ragen
am niedern Nehrungshaus.
Die Äste ächzend klagen
im wilden Sturmgebraus.

Drei Häuser weiß ich liegen
am grünen Memelstrand,
die schauen still, verschwiegen
ins weite, flache Land.

Drei Mädchen hört ich singen
ein schwermutvolles Lied,
der leisen Töne Klingen
mich stets zur Heimat zieht.

Entnommen dem Liederbuch
„Vergiß nicht dein Feuer...“
(Pfr. Blasner)

zige nennenswerte Dünenbildung auf den Friesischen Inseln, die auf Sylt.

An Spaniens, Italiens, Hollands, Belgiens Meeresufer, sowie an der Nordküste Frankreichs werden wir vergebens nach Hochdünen suchen, nur in den Landes, an der Côte d'argent, zwischen Bordeaux und Biarritz, finden wir sowohl Haffbildungen als auch einen vereinzelt Hochdünenberg: die Düne du Pilat.

Wenn auch die meisten dieser Wanderdünen zwischen Lagunenseen und Meer liegen, so ist dies keineswegs Bedingung für ihre Entstehung. Einerseits gibt es an der französischen Mittelmeerküste in der Camargue und am Löwengolf bei Montpellier, Cete und Narbonne ausgedehnte Haffbildungen – Etang (= Teich, Fischweiher) nennt sie der Franzose –, ohne daß es hier auch nur zu einer Spur von Dünenbildung kommt. Ebenso sind an den großen Lagunen der Piave- und Etschmündung keine Dünen vorhanden; der so vielgepriesene Lido Venedigs ist vollkommen flach. Auch in den Peloponnes, südlich der Alpeiosmündung, finden wir Haffe ohne Hochdünen.

Die Düne du Pilat liegt am Ausfluß des „Bassins“ von Arcachon, das, mit der Größe der ostpreußischen Haffe verglichen, ein ziemlich kleines Haff ist.

Die schmale flache Landzunge mit dem Cap Ferret, die das Bassin von Arcachon gegen den Ozean abschließt, wächst durch den ewig wehenden sandtreibenden West

Zügen genießend. Es war wie daheim – auch hier war der Sand, wie auf dem Grat der Kurischen Nehrung fest und tragend, so daß wir mühelos durch Sonnenglast und lauen Wind dahinschritten. Der Sand hatte auch die gleichen wellenförmigen Rillen, die „Rippelmarken“, die der Wind in den Quarzsand gezeichnet hatte, wie bei uns, und meerwärts gab es dieselben Kupsten, Kaulen und Mulden im Sandrücken der Düne, wie zwischen Pikkoppen und Schwarzort. Der Abfall der Düne jedoch landwärts nach Osten erschien hier wegen der doppelten Höhe gegenüber unseren kurischen Sandbergen noch steiler, war es vielleicht auch wirklich; dem, der diesen Tiefblick nicht gewohnt war, hätte es schier schwindeln können. Unten aber am Waldsaum sahen wir das gleiche Phänomen, das unsere Nehrung bietet: Versandete Kiefern! Langsam rückt die Düne nach Osten und begräbt unerbittlich die Randkiefern im Sande, so daß sie langsam ersticken und sterben.

Als wir auf dem dritten Gipfel der Düne, dem höchsten, rasteten, streckten wir uns wohligh inmitten einer völligen Einsamkeit

Eine Schreibmaschine



gehört in jedes Haus. Große Auswahl aller bekannten Markenfabrikate. Fordern Sie Prospekte. Teilzahlung möglich.

Willy Engelhardt

Büro-Einrichtungen

29 OLDENBURG

Berliner Platz (Hallenbad)

und einer köstlichen Stille, die kaum einmal ein Möwenschrei unterbrach, in den heißen Sand und träumten von dem Frieden und Glück, das wir so oft auf unserer Kurischen Nehrung gefunden hatten. Wie fern war doch die Heimat! Daß 2000 Kilometer Luftlinie zwischen uns und ihr lagen, spielte zwar im Zeitalter der Technik, der Flugzeuge und Raketen keine Rolle, aber wie unerreichbar und weltenfern war sie uns dennoch! Nur der Flug der heimwärts sehrenden Gedanken und die goldene Erinnerung und die unzerstörbare Hoffnung auf einstige Rückkehr war uns geblieben!

Doch auf! Wenn wir hier waren und das Glück einer Dünenwanderung kosten durften, so sollte auch die ganze Düne abgeschrieben werden. Fern sahen wir ein krankartiges Eisengerüst: stand es wirklich, wie es schien, auf der Düne? Doch wie konnte man solch einen Eisenturm im Sande gründen? Hatten wir nicht vor Jahren die litauischen Grenzpfähle südlich Niddens voller Befriedigung im Sande ertrinken sehen?

Vom vierten Gipfel aus löste sich das Rätsel. Das Eisengerüst war ein Turm mit Fahrstuhl vom festen Boden aus, dicht am Ende der Düne errichtet, unten Industriebaracken. Wir haben nicht erfahren, was menschliche Geschäftigkeit in dieser Einsamkeit für Zwecke und Ziele suchte; es mögen Erdölbohrungen gewesen sein; wir sahen nur den schön geschwungenen, hier am Ende vom stärker wirkenden Westwinde gebauten Bogen des weißen Dünenkammes nach Ost-südost in sanftem Abfall zur Erde in die grüne Unendlichkeit hinabgleiten.

Langsam wanderten wir zurück, teils mühevoller durch lockeren Sand auf halber Höhe, teils auf dem stolzen Dünenkamm, und stiegen dann ab zum Strande, wo ein Bad im salzigen Wasser des Ozeans uns herrlich erfrischte.

Als wir dann im Bus saßen und zum Bahnhof zurückfuhren, waren wir glücklich-traurig; wir hatten zwar das schönste Stück unserer Heimat wiedergesehen, aber ihren Verlust umso härter empfunden, da es ja doch nicht die Heimat war!

Das Heimweh überfiel uns stärker als je – was gibt es härteres als ein Vertriebenenschicksal? –

Fragen wir uns nun: Was ist großartiger: die unsere Nehrungsberge um das Doppelte überragende Düne du Pilat mit ihrem Blick auf die lange Dünung des Atlantik und die unendliche grüne Fläche auf der Ostseite oder die Kurische Nehrung, dies unendliche,

weiße und grüne, so wundervoll geschwungene Band zwischen zwei gewaltigen von Fischerbooten belebten Gewässern, so muß ich doch der Kurischen Nehrung eben wegen dieser beiden einzig dastehenden Naturschönheiten den Vorrang geben – ganz abgesehen davon, daß nach August Winnigs reizender Erzählung „Gerdaun doch schöner“ ist.

Erhard Richter – ein Menschenleben im Dienste der Heimat

Eine der profiliertesten Gestalten der Heimatbewegung, die nach dem ersten Weltkrieg große Bedeutung erlangte, Reichsbankrat a. D. Erhard Richter, kann in Berlin-Zehlendorf, Spanische Allee 43, seinen 85. Geburtstag feiern. Er wurde am 5. Mai 1881 in Memel als Sohn einer alteingesessenen memelländischen Familie geboren, deren ältester feststellbarer Vorfahre schon um das Jahr 1600 das Gut Deutsch-Krottingen besaß.

Erhard Richter erlernte nach dem Besuch des Luisen-Gymnasiums in Memel und Heidelberg das Bankfach. Bereits 1921 schloß er sich im Ruhrgebiet dem 1919 von Ernst Samel gegründeten Memelland-Bund an, der damals im ganzen Reichsgebiet über mehr als 1000 Mitglieder verfügte. 1931 kam er, seit Jahren Reichsbankrat, nach Berlin. Als 1934 die große Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten begann und die damalige Vorsitzende des Memelland-Bundes, Frau Brönnner-Hoepfner, infolge ihrer politischen Einstellung zurücktreten mußte, wurde Erhard Richter zum Vorsitzenden bestimmt und der Memelland-Bund dem Bund heimatretreuer Ost- und Westpreußen als besondere Gruppe angeschlossen. Er hat dieses Amt bis heute inne. Seine alte Vaterstadt Memel besuchte er nach der Rückgliederung des Memellandes zum letzten Mal im Jahre 1942. Seit 10 Jahren ist er auch Bundesvorsitzender der heimatretreuen Ost- und Westpreußen, von denen in West-Berlin noch 8 Gruppen mit rund 500 Mitgliedern bestehen. Erst kürzlich konnte der Bund in Berlin sein 45jähriges Bestehen feiern.

Dem Jubilar gelang es auch, das Banner des Memelland-Bundes als eines der wenigen Zeichen der Heimatretreuen aus den

Kriegswirren herüberzueretten. Er hielt das Banner in seiner Wohnung versteckt; während er beim Volkssturm war, durchsuchten die Russen zwar auch sein Wohnung, aber sie fanden das Banner nicht. Erhard Richter übergab es später der Berliner Kreisgruppe der Memelländer, deren zweiter Vorsitzender er ist, zu treuen Händen.

Erhard Richter hätte es zwar am liebsten gesehen, wenn man von seinem Ehrentage überhaupt keine Notiz genommen hätte, aber es kann und darf nicht verschwiegen werden, daß es ihm in erster Linie zu danken ist, wenn die Heimatretreuen vor allem in Berlin in enger Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen die Erinnerung an die alte Heimat wachhalten. Trotz seiner 85 Jahre fühlt sich der Jubilar, der bedeutend jünger aussieht, auch weiterhin seinen heimatpolitischen Aufgaben verpflichtet. Seine geistige und körperliche Frische verdankt er, wie er sagt, dem Rudersport. Er ist noch heute aktives Mitglied eines Berliner Rudercubs. Im Winter hält er sich durch Kastenrudern in Form. Sobald das Wetter es wieder erlaubt, hofft er auch in diesem Jahr noch wenigstens ein- bis zweimal wöchentlich ins Boot zu ausgedehnten Fahrten steigen zu können. Ein weiteres Hobby von ihm ist die Familienforschung. Er hat umfangreiche Abhandlungen über seine eigene Familie, deren Ahnen in Memel und Tilsit saßen, geschrieben und veröffentlicht. Auch über andere alteingesessene Memeler Familien besitzt er Material.

Bleibt nur noch der Wunsch, daß dem Geburtstagskind noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein mögen.

R. B.



Ein historischer Augenblick im Leben des Jubilars. Erhard Richter bei der Abnahme des Trauerflors vom Memellandbanner nach der Rückgliederung des Memellandes im März 1939. Rechts im Vordergrund Frau Brönnner-Hoepfner.

Mehl aus Tannennadeln

Aus Mantwieden wird im März geschrieben: „Frau Bendig ist gestorben und wurde auf dem evangelischen Friedhof beerdigt. Anschließend haben wir in Mantwieden noch einen katholischen Friedhof. Es ist verboten, die alten Friedhöfe zu benützen, weil sie angeblich zu vernachlässigt sind. Zur Beerdigung war Pfarrer Sprogies gekommen. Bei uns hat es diesen Winter kräftig gefroren. Wir hatten dickes Eis, aber wenig Schnee. Bei uns wird jetzt viel entwässert. Die ganzen Wiesen um Alk, Bündeln und Iszlusze werden kultiviert, d. h. umgepflügt und mit Klee, Thymotheumgras und anderen Gräsern besät. Dreimal wird im Sommer gehauen und das Gras dann getrocknet und zu Grasmehl vermahlen, wozu in Alk Aggregate aufgestellt sind. Im Winter wird dort Mehl von Tannennadeln gemacht. Etliche hundert Hektar Wiesen sind bereits kultiviert worden.“

Erleichterungen auf der Sowchase

Aus Saugen wird im Februar geschrieben: „Der Loops wird wohl bald zu seiner Frau rauskommen, die schon sehr auf ihn wartet. Die Älteren haben eher das Glück als die Jungen. Der Russe sagt sich: Ich lasse nur die raus, für die Erhard zahlen muß. Hier bekommen viele alte Memeländer Rente – so um zwölf Rubel je Monat. Auf der Sowchase arbeiten wir jetzt im Winter nur vier Stunden täglich. Der Verdienst reicht aus. Es gibt von allem zu kaufen, wenn man nur Geld hat. In Heydekrug wird viel gebaut, u. a. eine große Mühle und viele große Wohnhäuser mit mehreren Stockwerken. Auch Geschäfte kommen in die Neubauten hinein. Es hat sich vieles verändert. In der Sowchase gibt es jetzt

reise ist nichts. Wieder sind zwei Jahre ins Land gegangen. Es ist nun das dritte mal, daß wir eingereicht hatten auf Vysow. Die deutsche Bundesregierung unternimmt keine Versuche mehr, vom Russen unsere Freilassung zu verlangen. Darum rührt sich auch nichts. Ich habe einen Bruder und eine Schwester in Deutschland, aber sie geben kein Lebenszeichen. Mein Bruder wohnt in Schleswig-Holstein. Seine Adresse besitze ich nicht. Wenn du sie kennen solltest, frage ihn mal, ob er mich und den Vater ganz vergessen hat. Bei Euch scheinen ja ziemlich viele Memeländer auf einem Haufen zu leben. Hier findet man sie nur noch vereinzelt.“

Kleine Heimatmatroschau

Marta Förster †

Als wir in Nr. 2 dieses Jahrganges zum 80. Geburtstag gratulierten, konnten wir nicht ahnen, daß Martha Förster so bald aus unserer Mitte scheiden würde. Vor uns liegen Briefe in ihrer kräftigen, sicheren Handschrift, der letzte mit „Ostern 1966“ datiert. Am Karfreitag aber schloß sie für immer die Augen. Seit Jahren war sie im Albert-Jepp-Stift in Holzminden untergebracht, wo sie sich großer Beliebtheit erfreute. Am 6. April stürzte sie unglücklich aus dem Bett und zog sich einen Oberschenkelhalsbruch zu, der wegen ihrer Herzkrankheit nicht mehr operiert werden konnte.

Frau Förster war die Inhaberin des bekannten Memeler Schreibwarengeschäftes August Pohlz Nachf. 1960 verlor sie ihren Ehemann, der im gleichen Stift verstarb. Zur Beisetzung unserer treuen Leserin waren zwei Nichten, Frau Martha Bornkam aus Hannover-Linden, die Heimleitung und einige Heinmingsassen erschienen. Daß sie bei ihren Heimatfreunden unvergessen ist, hatte sie dankbar nach dem 80. Geburtstag erlebt, als sie ein ganzes Dutzend Glückwünsche von Memelern erhielt, die unsere MD-Gratulation gelesen hatten.

Professor Dr. Diedrich Schroeder 50

Prof. Dr. Diedrich Schroeder, Alt-Rektor der Kieler Universität, vollendete am 16. April das 50. Lebensjahr. Prof. Schroeder wurde in **Groß-Augstumalmoor** (Kr. Heydekrug) geboren, studierte nach dem Kriege in Göttingen Landwirtschaft und wirkte dann am Institut für Bodenkunde der Technischen Hochschule Hannover.

Vor zehn Jahren übernahm er 1956 in Kiel das Institut für Pflanzenernährung und Bodenkunde an der Landwirtschaftlichen Fakultät. Seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Ehrungen, sein enger persönlicher Kontakt zu seinen Studenten, Mitarbeitern und Kollegen, seine Reisen nach USA und Rußland machten ihn bald über den engeren Rahmen des Instituts hinaus bekannt.

Für das akademische Jahr 1960/61 wurde Prof. Schroeder zum Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät und für das Jahr 1962/63 zum Rektor der Universität Kiel gewählt. Als ein bei Studenten und Kollegen beliebter Rector magnificus war er unermüdlich zum Wohle der Universität tätig, nicht nur im eigentlichen Amtsjahr, sondern auch später als Prorektor – und er ist es noch heute als Mitglied mehrerer Universitäts-Kommissionen. Zahlreich sind seine Ehrenämter in wissenschaftlichen Gesellschaften und Verbänden, und die Universität Kiel ist stolz darauf, daß Prof. Schroeder ehrenvolle Rufe an andere Hochschulen bisher ablehnte.

Das Leben wird leichter

Aus Prökuls wird im Januar 1966 geschrieben: „Das Leben wird hier von Jahr zu Jahr leichter. Rentner und Invalide bekommen Renten. Der Arbeitstag in den Kolchosen wird besser entlohnt. Die alten Fahrräder kommen aus der Mode. Jetzt sieht man viele Motorräder. Auch ein eigenes Auto besitzen schon viele. Vieles ist billiger geworden und soll weiter billiger werden. Wie ist es möglich, daß bei Euch das Gegenteil der Fall ist? Scheinbar verliert bei Euch die Mark ihren Wert. Erich schrieb mir, daß er in der Stunde drei Mark verdient. Da müßtet Ihr doch Millionäre werden!“

Kurische Nehrung wird geschützt

Die Kurische Nehrung ist nach Pressemeldungen aus Wilna zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Die litauische Regierung faßte diesen Beschluß, um die Naturschönheiten dieses Gebietes zu erhalten, das besonders durch seine Wanderdünen bekannt ist.

HEIMATGERICHTE

Wer kennt Schaltenosen?

Wer kennt „kalte Nasen“? Sie heißen bei uns Schaltenosen, und wenn wir viel gearbeitet hatten und uns berechtigt glaubten, eine Belohnung zu verlangen, fragten wir: Mama, wann kochst Schaltenosen? – Na, ware sehne, war ihre Antwort, und dann ging es los: Ein Nudelteig aus Mehl, Eiern und Milch wurde dünn ausgerollt. Als Füllung wurde Glumse mit Eiern, Zucker, etwas Zitrone oder Marmelade verrührt. Die Masse wurde dann in Teigstückchen gerollt. Man drückte den Teig an den Rändern fest, und dann ließ man die Schaltenosen in Wasser kochen. Darüber wurde braune Butter gegossen.

Wenn Mutter die Schaltenosen ganz besonders fein machen wollte, dann goß sie eine ganze Bratpfanne voll süßer Sahne und rührte solange, bis die ganze Flüssigkeit verdampft war. Am Grunde der Pfanne bildeten sich braune Grieben, die über die Schaltenosen verteilt wurden. Das war ein Genuß! Wer probiert das Rezept mal aus und läßt mich ein?

Mit diesen Grieben wurde Sonntags auch der dicke Reis oder der Zitterbrei bestreut. Wir waren vor Andacht ganz schweigsam! – Ach, und wer kann noch richtiges Schwarzsauer herstellen? So gut, wie es unsere Mama verstand? Sie war die liebste, die geduldigste und klügste Mutter der Welt. Gott wird es ihr droben gelohnt haben – auch wegen der herrlichen Strohplitzkes! Wer kennt sie noch?

R. Lagies

REISEPLÄNE?



Denken Sie auch an einen Besuch in

Mitteldeutschland?

auch 60 Ar Hofland, und man darf auch eine Sterke und Schafe halten. Wir trinken hier auch viel Schnaps. Immer wenn es Geld gibt, wird tüchtig getrunken. Es gibt auch Hausmachersprit – immer noch. Wir haben im Dorf auch einen Kaufladen, bloß einige hundert Meter entfernt. Die Kirche steht noch, und es wird auch Gottesdienst gehalten, aber es kommen nur wenige Menschen zusammen. Die meisten gehen auch nur bei einer Taufe oder bei der Einsegnung rein. Der Winter ist in diesem Jahr sehr streng. Es liegt wenig Schnee, aber es friert 15–20 Grad. Man hört im Radio, daß die Kälte ganz Europa erfaßt hat. Mit unserer Aus-

Wir gratulieren



Ida Posingies, geb. Ramonat, früher Aschpurwen, Kr. Memel, jetzt in 355 Marburg, Fuchspaß 24, zum 79. Geburtstag am 28. Mai. Ihr Ehemann verstarb 1947 in der besetzten Heimat. Sie wurde nach 16 Jahren unter russischer Herrschaft 1961 ausgesiedelt. Ihre vier Brüder sind im ersten Weltkrieg gefallen.

Ein Schwiegersohn ist im letzten Krieg vermißt. Sonst leben noch all ihre Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter. Bei ihrem Sohn Ernst und Schwiegertochter Edith hat sie eine

liebevolle Bleibe gefunden und hilft noch rege und fleißig im Haushalt mit. Trotz ihres schweren Schicksals zeigt sie stets frohen Mut und Gottvertrauen. Sie besucht alle Veranstaltungen der Marburger Memellandgruppe, in der ihr Sohn Vorsitzender ist. Sie liest auch noch jedes Memeler Dampfboot. Zusammen mit ihren Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und den Marburger Memelländern grüßen auch wir sie herzlich und wünschen ihr alles Gute.

Eva Gelszinnus, geb. Mattutis, früher Schilleningken, Kr. Memel, zum 88. Geburtstag am 2. Mai. Sie verbrachte ihren Ehrentag im Kreise ihres Sohnes, jetzt wohnhaft in 2221 Wolmersdorf bei Meldorf. Mit dem Memeler Dampfboot wünschen ihr alles Gute und beste Gesundheit ihr Sohn Johann nebst Frau und drei Enkelkinder sowie vier Urenkelkinder. Möge der Herrgott sie noch lange der Familie erhalten. Oma Gelszinnus ist eine eifrige MD-Leserin. Sie freut sich jedes Mal, wenn ihr die Heimatzeitung ins Haus gebracht wird.

Frau Neubert wird **Elsbeth Neubert**, Memel, Alexanderstraße 5, jetzt in 289 Nordenham, Hafestraße 55, zu ihrem 75. Geburtstag am 9. Mai. Ihr in russischer Kriegsgefangenschaft verstorbener Ehemann **Milly** war Geschäftsführer der bekannten Kohlen Großhandlung **Bruno Dumont du Voitel** in Memel.



ihren Ehrentag im Kreise ihrer vier Kinder verbringen, die in Nordenham, Hamburg, Darmstadt und Hannover wohnen. Auch wir reißen uns unter die Gratulanten und wünschen von Herzen viel Glück und Gottes Segen.



Meta Svares, geb. Kikilus, früher Pellehnen, Kr. Pogegen, heute in 2105 Hiltfeld, Am Sportplatz 7, zum 70. Geburtstag am 6. Mai. Frau Svares war in kinderloser Ehe mit dem Landwirt **Fritz Svares** verheiratet, der 1933 starb. Ein Bruder von ihr lebt in der Zone im Altersheim. Die Schwester und deren Kinder leben in und

um Hamburg. Bis zur Flucht bewirtschaftete Frau Svares ihren Bauernhof ganz allein. Auf der Flucht gelangte sie bis Gotenhafen und wurde von dort ins Memelland zurückverschleppt. Erst 1958 kam sie über Friedland in die Freiheit. Wir wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend ohne Sorgen und in guter Gesundheit.

Wie hieß Karl-Marks-Stadt einst?

Westdeutsche wissen zu wenig von Mitteleuropa

Der bemerkenswerte Beschluß des Zweiten Deutschen Fernsehens, von 1966 an 14 Tage eine aktuelle Sendung über Mitteleuropa auszustrahlen, füllt – wenigstens teilweise – eine der großen Lücken im Programm unserer Fernsehkanäle. Interessierte Bundesbürger fragten sich seit Jahren, warum Deutschland hinter Werra und Elbe so wenig die Beachtung der Fernsehredakteure fand. Da ein großer Teil der Bevölkerung seine politische Information

über die Bildröhre bezieht, tragen sicher auch die Fernsehkanäle eine Schuld an den mangelhaften Kenntnissen der Westdeutschen über Mitteleuropa.

Gelegentliche Veröffentlichungen der Meinungsforscher bestätigen diese Unkenntnis. Nicht einmal über Ereignisse und Bedeutung des 17. Juni 1953 herrscht überall Klarheit. Daß sich hinter Karl-Marx-Stadt das einstige Chemnitz verbirgt, wußten bei einer Umfrage nur 34 % der Bevölkerung. Fragen nach der Position Honneckers in der SBZ brachten noch beschämendere Resultate.

Der Nutznießer dieser Ahnungslosigkeit, die sich ja leider nicht nur auf das reine Faktenwissen beschränkt, ist allein das SED-Regime. Jedes Mehr an Auseinanderrücken der Teile Deutschlands, jedes Mehr an Beschränkung auf „eigene“ Probleme stärkt die sowjetzonalen Theorien der Existenz zweier deutscher Staaten, deren Bevölkerung gar keinen gemeinsamen Weg mehr gehen kann und will.

Die Menschen in Mitteleuropa können einfach nicht verstehen, warum wir uns nicht genau so gründlich über ihr Leben und ihre Umwelt orientieren möchten wie sie über uns. Sie sind nie müde geworden zu fragen, wie es „im Westen“ aussieht, wie man dort lebt, wie man dort denkt. Sie möchten wissen, welche Probleme, welche Ideen, welche Vorstellungen wir haben. Warum ist es umgekehrt nicht genau so?

Diese Frage läßt sich kaum überzeugend beantworten. Um der Menschen drüben willen sollten wir jedoch versuchen, uns zumindest eingehender über Mitteleuropa zu informieren. Und dazu gibt es trotz mancher Lücke im Fernsehprogramm genügend Möglichkeiten!

Ein ausführlicher und regelmäßiger Briefwechsel mit Freunden oder Verwandten drüben würde außerdem dazu beitragen, daß beide Seiten mehr voneinander erfahren und die Bindungen zwischen ihnen und drüben nicht abreißen. **sch**

Verleihung

des Ostdeutschen Literaturpreises

Der Ostdeutsche Literaturpreis, seit einigen Jahren **Andreas-Gryphius-Preis** genannt, wurde am 22. April im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf in feierlicher Weise dem Preisträger **Prof. Johannes Urzidil** (geb. 1896 in Prag), und **Dr. Josef Hahn** (für Übersetzungen aus polnischer und russischer moderner Literatur) überreicht. Den Förde-

preis der Künstlergilde erhielten gleichzeitig der Lyriker **Ernst Günther Bleisch** (geb. 1914 in Breslau), und der Erzähler **Hans Lipinsky-Gottersdorf** (geb. 1920 in Leschnitz O/S). **Johannes Urzidil**, der in Amerika lebt, konnte leider nicht persönlich erscheinen, bedankte sich aber in einem ausführlichen Brief, den der Vorsitzende der Schriftstellersektion, **Prof. Gottschalk**, vorlas. **Prof. Martini** stellte in überzeugender Weise die literarischen Leistungen der Preisträger heraus. Dann fand **Konrad Grundmann**, der junge Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, der auch die Mittel für die Tagung bereitgestellt hatte, erstaunlich sachverständige und warme Worte für die Arbeit der ostdeutschen Schriftsteller. Er sprach von der Verzerrung des Geschichtsbildes und daß ostdeutsche Kultur Deutschland ebenso geprägt habe wie die Türme der Dome von Köln und Münster. Ministerialdirektor **Wilhelm von Aulock**, als Vertreter des Bundesvertriebenenministeriums begrüßte die Schriftsteller und wies darauf hin, daß sie nicht so viel auf dem Markt redeten, sondern in der Stille arbeiteten. Sie seien dabei, auf einem langen, aber legitimen Wege zu einer endgültigen Lösung beizutragen und ohne Gewalt und Vergeltung dem Recht in ihrem Schaffen eine Heimstatt zu bauen. Ein Streichquartett umrahmte die würdige Feier.

Daran anschließend blieben die ostdeutschen Schriftsteller drei Tage in **Emmerich** zusammen, um über ihre Probleme zu sprechen. **Prof. Formann-Linz** sprach über den Anteil der Ostdeutschen an der Entwicklung des Filmes, ein für die meisten überraschendes Thema. **Prof. Gottschalk** fand neue Seiten an der Entwicklung **Gerhart Hauptmanns** in seinem Vortrag. Der **Graphiker Heribert Losert** leitete ein sehr interessantes Gespräch über Illustrationen von Büchern und **Dr. Hahn** erzählte von seinen Erfahrungen und Schwierigkeiten bei Übersetzungen aus slavischen Sprachen. An einem Abend lasen die Preisträger aus ihren Werken im Gymnasium von **Emmerich** vor, woran auch die Bevölkerung teilnahm. Fachgespräche, woran auch Verleger beteiligt waren, und kritische Besprechungen von gegenseitigen Lesungen gaben den etwa 25 anwesenden Damen und Herren neue Impulse für ihre Arbeit. Es war eine sehr ergiebige und harmonisch verlaufene Tagung, die mit einer kurzen Fahrt nach **Holland** abschloß. Von Ostpreußen nahmen **Rudolf Naujok** und **Annemarie** in der Au an der Begegnung teil.

- Aus den Memellandgruppen -

Treffen memelländischer Lehrer in Düsseldorf

Das Pfingsten 1965 erfolgreich gestartete erste memelländische Lehrertreffen soll auch in diesem Jahr wiederholt werden. Hierzu bietet sich besonders das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen an, daß am 3. Juli in Düsseldorf stattfindet. Da zum Bundestreffen gewiß jeder heimatbewußte Er-

zieher fahren wird, kann diese Gelegenheit zum Lehrertreffen am Nachmittag benutzt werden. In den Messehallen wird sich dafür Platz finden. Ich rufe alle Lehrer des Memellandes, nicht nur die des Memeler Lehrerseminars, sondern auch alle anderen Lehrer an Realschulen, Gymnasien und Berufsschulen, auf, am 3. Juli 1966 nach Düsseldorf zu kommen. Auch wir wollen dazu

Große Kundgebung der Vertriebenen am 14. Mai 1966

auf dem Marktplatz in Bonn!

Auch wir Memelländer wollen dabei sein!

beitragen, daß die Welt auf die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Einheit aufmerksam wird. Näheres über den genauen Ort und über die genaue Zeit des Treffens in Düsseldorf wird noch bekanntgegeben.
Hermann Waschkie

Mannheimer Gruppe wählt den Vorstand

Ende März fand im Eichbaum-Stammhaus die Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Patenstadt Mannheim statt, die alle zwei Jahre den neuen Vorstand wählen muß. Die Neuwahlen fielen wie erwartet aus. Erich Tiedecks, Vorsitzender seit 1963, wurde bei nur zwei Enthaltungen und einer ungültigen Stimme wiedergewählt. Lediglich der bisherige zweite Vorsitzende schied aus, wodurch ein Neuling in den Vorstand kam. Sonst erfolgte durchweg Wiederwahl. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Tiedecks, Erich, MA-Oststadt, Mollstr. 8; Brumpreiks, Wilhelm, MA-Waldhof, Hubenstr. 11; Heinsch, Heinrich, MA-Schwetzingenstadt, Keplerstraße 35; Karallus, Walter, MA-Waldhof, Nauheimer Str. 22; Klawns, Helmut, MA-Waldhof, Werthmannstr. 22; Klingbeil, Gustav, MA-Waldhof, Marburger Str. 66; Mauris, Henry, MA-Sandhofen, Spinnereistr. 31; Pitkunigs, Hermann, MA-Schönau, Memeler Str. 37; Szobries, Horst, MA Gartenstadt, Märker Querschlag 49; Tiedecks, Rosemarie, MA-Oststadt, Mollstr. 8; Ulpins, Walter, MA-Neckarau, Rheingoldstr. 103. Kassenprüfer sind Szugger, Erich, Spelzenstr. 11, und Rost, Gerd, Obere Clignetstr. 15/17.

In Anbetracht seiner besonderen Verdienste um den Zusammenhalt der Gruppe wurde Lehrer a. D. Georg Kurschat, MA-Rheinau, Stengelhofstraße 17, früher Götzhöfen, Kr. Memel, zum ersten Ehrenmitglied der Gruppe ernannt.
 Am 4. u. 5. Juni unternimmt die Gruppe einen zweitägigen Busausflug an den Bodensee mit Abstechern in die Schweiz. Fahrt, Übernachtung und Frühstück werden 35 DM je Person kosten. Umgehende Anmeldungen sind erwünscht.

Rastatt weiter gefestigt

Die Tagung der Organisations-, Bezirksleiter und des Gesamtvorstandes der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, in der Pagodenburg war außerordentlich gut besucht. Die Tagung verlief anregend und vielgestaltig. In seinem Referat umriß der 1. Kreisvorsitzende Heinrich Malwitz den Tätigkeitsbereich der Organisations-Betriebsleiter der Landsmannschaft, der allgemein in der Pflege des Kontakts und des Gemeinsinns unter den Mitgliedern besteht. Sie übermitteln ferner dem Vorstand (zwecks Gratulation bzw. Kondulation) Nachrichten über einmalige Familienereignisse bei den Mitgliedern, insbesondere bei Hochzeiten, Geburten und Sterbefällen, Konfirmation und Kommunion, Krankheitsfällen, Hochzeits- und Altersjubiläen, bestandene Prüfungen usw. Andererseits übermitteln sie Nachrichten und Rundschreiben des Vorstandes an die Mitglieder. Da die Organisations-Betriebsleiter, die als Mitglieder des erweiterten Vorstandes laufend über das Geschehen in der Landsmannschaft und darüber hinaus in der Heimatvertriebenenbewegung unterrichtet werden, können sie auch, insbesondere bei der Einziehung der Mitgliedsbeiträge den Mitgliedern über alle die Landsmannschaft berührenden Fragen Auskunft erteilen. Bei dieser Aufgabenteilung ermöglichen die Organisations-Betriebsleiter in hohem Maße eine „Dezentralisierung der Verwaltung“ in der Kreisgruppe.

Heinrich Malwitz überreichte den Organisations-Betriebsleitern für die Abrechnung der Mitgliedsbeiträge mit Beginn des neuen Geschäftsjahres neue Kontobücher, die auf das „Lose-Blatt-System“ umgestellt worden sind und nunmehr auch hier eine wesentliche Vereinfachung und Arbeitersparnis in der Verwaltung der Landsmannschaft darstellen.

Der anschließenden Arbeitsbesprechung des Gesamtvorstandes war zu entnehmen: Auch in den nächsten zwei Jahren werden, wie bisher, als regelmäßig wiederkehrende Veranstaltungen durchgeführt werden: Faschingsfeier, Feier zum Muttertag, Ganz- und Halbtagsausflüge im Sommer, Feiern zum „Tag der Heimat“ und Adventsfeiern. Die Monatsversammlungen werden mit Themen über die alte Heimat und die neue badische Heimat veranstaltet. Einen weiten Rahmen nahm die Aussprache über die im Jahre 1967 durchzuführende Jubiläumsfeier zum 10jährigen Bestehen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, ein.

Ein Festausflug wird die Planung rechtzeitig und großzügig in die Wege leiten; ihm werden u. a. je ein Beauftragter der in der Kreisgruppe organisierten Ostpreußen, Westpreußen, Memelländer, Danziger und Warthelanddeutschen (Posener) angehören. Über den Fortgang der Vorbereitungsarbeiten werden den Tageszeitungen und der Heimatpresse laufend Berichte übermittelt werden.

Eine Buchbesprechung über Heimatliteratur führte zu dem erfreulichen Ergebnis, daß eine große Anzahl – zum Teil sehr teuer – Heimatbücher über Ost- und Westpreußen bestellt wurden.

Jahreshauptversammlung der Memelländer Baden-Württemberg – Süd, Reutlingen-Tübingen u. Umgebung

Am Sonntag, dem 24. 4. fand die Jahreshauptversammlung in Tübingen, TSG-Heim, statt. Nach der Begrüßung der versammelten Landsleute durch den 1. Vorsitzenden Hans Jörgen und dem Gedanken der im vergangenen Jahr verstorbenen 7 Mitglieder, wurde zur Vorstandswahl geschritten. In den neuen Vorstand wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Hans Jörgen als 1. Vorsitzender; Heinz Steinbacher als 2. Vorsitzender; Fritz Kirbschus als 1. Kassenwart; Frau Käthe Willmann als 2. Kassenwart; Wilhelm Rostek als 1. Schriftführer; Frau Paula Jörgen als 2. Schriftführerin. In den erweiterten Vorstand wurden 3 Beisitzer gewählt, und zwar Reinhold Haase, Michael Kurwinnus und Frau Luise Herrmann; als Kassenrevisoren, Richard Schories und Kurt Widmaier. Ferner wurde W. Rostek als Vertreter für den Vertretertag gewählt.

Der 1. Vorsitzende Jörgen dankte den Landsleuten für das dem Vorstand wiederum geschenkte Vertrauen und versprach für unser Heimatangelegen weiter zu streiten. – Da die Kassenlage nicht rosig ist, beschloß die Versammlung den vierteljährlichen Beitrag ab 1. 4. 66 um 0,50 DM zu erhöhen. – Ein Ausflug nach Veringerstadt ist für Mitte Juni geplant. Näheres folgt rechtzeitig im MD und durch Rundschreiben.

Nach Beendigung des offiziellen Teiles saß man noch gemütlich beisammen. Frau Luise Herrmann, unsere unverwundliche Stimmungskanone mit ihren 76 Lenzen auf dem Buckel, sorgte wie schon so oft für humoristische Einlagen. Den Ehefrauen gab sie u. a. auch ein Rezept, wie man dem lieben Manne das Rauchen abgewöhnen könne. In der nächsten Zusammenkunft werden die ein- und so geplagten Ehefrauen über ihre „Raucher-Entwöhnungs-Erfolge“ berichten.

Wer sucht wen?

Welcher Arzt oder Sanitäter kann Aufschluß geben über die Todesursache meines Ehemannes **Martin Laurus**, geb. 11. 11. 1890, wohnhaft in Schmaugsten, Kr. Memel. Mein Mann starb am 30. April 1951 in einem Lager in Laugallen, Kr. Memel, nachdem er in Gefangenschaft schwer erkrankt war. Ich benötige dringend ein ärztliches Gutachten für die Anerkennung meiner Kriegerwitwenrente. Für entsprechende Hinweise bin ich sehr dankbar. Evtl. Unkosten werden erstattet. Frau **Marie Laurus**, 466 Gelsenkirchen-Buer, Lärchenstr. 25.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
 „MEMELER DAMPFBOOT“

Bochum und Umgebung: Die Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Bochum, begeht am **Sonnabend, dem 21. Mai, das 10-jährige Bestehen.** Die Feier wird in den Räumen des Bochumer Stadtparkhauses stattfinden. Näheres Programm im MD vom 20. Mai. Wir wollen uns aber schon jetzt diesen so wichtigen Termin merken, denn unsere Memellandgruppe Bochum wurde 1950 ins Leben gerufen und war neben der Neidenburgergruppe in Bochum Keimzelle der Landsmannschaft. Darum wollen wir auch alle bei diesem Festakt dabei sein. – Leider kann unser Vorsitzender Pastor Butkewitsch nicht an dieser Feier teilnehmen, da er vom 15. bis 28. Mai in Berlin sein wird. Als Vorstandsmitglied der LO ist aber sein Wunsch, daß alle Landsleute dieser Feier beiwohnen. Das ist unsere Ehrenpflicht.
Der Vorstand

Duisburg: Die „Ostdeutsche Laienspielbühne Gelsenkirchen“ ist am **Sonnabend, dem 21. Mai**, bei der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Duisburg zu Gast. Es gelangt wieder einmal das historische Heimatschauspiel „Ännchen von Tharau“ zur Aufführung. Aufführungsort: die Mädchen-Gewerbeschule Ludgerplatz an der Neudorferstraße, 2 Minuten vom Hauptbahnhof (Osteingang). Beginn: Aus zwingenden Gründen diesmal schon um 17 Uhr nachmittags.

Düsseldorf und Umgebung: Liebe Landsleute! Hiermit laden wir Sie zu unserer **Jahreshauptversammlung** mit Neuwahlen des Vorstandes am **Sonntag, dem 15. Mai, um 16 Uhr**, in dem Restaurant „Deutzer Hof“ in Düsseldorf, Bachstraße 1, ein. Zu erreichen mit den Straßenbahnen Linien 9 und 26, bis Fährstraße, oder Bus 34, bis Bilker Kirche. In Anbetracht der



**Traditions-Gemeinschaft
 Spielvereinigung Memel von 1924 e.V.**
 Patenverein: **Verein für Rasenspiele e. V. Mannheim**
 Anschrift:
 Walter Hilpert 2057 Reinbek (Bez. Hamburg)
 Schmiedesberg 15a – Tel. 0411-7226011
 Postscheckkonto: Hamburg 1284 98

Liebe Vereinskameraden!

Das im Rundschreiben Nr. 15 angekündigte diesjährige Treffen mit den Königsberger Vereinen in Barsinghausen findet **nicht** statt. Unsere Königsberger Freunde wollen sich anlässlich des großen Ostpreußen-Treffens in Düsseldorf wiedersehen. –



Halbzeit im
 Traditions-spiel 1965
 Habermann,
 Chmielewski,
 Buckschat

Im September d. J. (Termin wird noch bekanntgegeben) findet in Scharbeutz das Ostsee-Treffen der Memelländer statt. Unsere Freunde und Vereinskameraden aus Schleswig-Holstein und dem Hamburger

Raum treffen sich **dort**. Es findet ein Fußballspiel im alten Vereinsdress statt. Wer mitspielen will, melde sich schon jetzt. Wir tragen wieder unser Vereinsabzeichen!
Walter Hilpert

wichtigen Tagesordnung bitten wir um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen. Wir hoffen Ihnen auch noch interessante Farbdias vorführen zu können. **Der Vorstand**

Essen: Unser monatl. Treffen im Mai fällt aus. Wir wollen alle zur großen Vertriebenenkundgebung am **14. Mai nach Bonn** fahren. Da viele von uns ihren eigenen Wagen haben, wollen wir von einer gemeinsamen Omnibusfahrt absehen. Ich bitte die Autohalter, soweit Platz vorhanden, Landsleute nach Bonn mitzunehmen. Auf jeden Fall wollen wir Memelländer nicht bei der großen Kundgebung in Bonn fehlen. — Unser nächstes Treffen wird voraussichtlich am **5. Juni** in der Gaststätte „Glocke“, Oberdorfstraße, Essen-Altendorf, stattfinden. **H. Waschkies**

Hagen: Die Gruppe Hagen beabsichtigt, einen Busausflug am **19. Mai ins Sauerland**, Richtung Biggetalsperre und Olpe zu unternehmen. Treffpunkt 7 Uhr Hagen, am Markt, vor der Kirche. Fahrpreis etwa 7,— DM. Interessenten wollen sich bitte bei unserer Kassiererin, Frau Anna Pluppins, Hagen, Viktoriastr. 1a, spätestens bis zum **5. Mai** anmelden. **Der Vorstand**

Hamburg: Die Landsleute der AdM-Gruppe Hamburg werden zu einem Treffen am **Sonntag, dem 15. Mai, 16 Uhr, im Lokal Feldeck**, Feldstr. 60, herzlich eingeladen. Diejenigen Landsleute, die an der an diesem Tage stattfindenden Protestkundgebung in Bonn teilnehmen wollen, sollen sich durch dieses Treffen nicht zurückhalten lassen. Der Besuch der Bonner Veranstaltung wird allen empfohlen. Leider ließ sich das Treffen in Hamburg nicht auf einen anderen Sonntag verschieben. Ldsm. Emil Lepa wird am **15. Mai** über die Tätigkeit der Gruppe im vergangenen Jahr berichten. (Die Wahlen finden erst nach einem Jahr statt.) Anschließend wird Ldsm. Elbe in einem Kurzreferat zu dem Stand der Diskussionen um die EKD-Denkschrift Stellung nehmen. Dann wird ein Film (ca. 20 Minuten) über das Großtreffen der ostpreußischen Landsleute in Düsseldorf im Jahre 1963 gezeigt werden. Durch diesen Film soll den Landsleuten die Teilnahme an dem diesjährigen Großtreffen in Düsseldorf am **2. und 3. Juli** nahegelegt werden. — Im Anschluß an die Tagesordnung folgt — wie üblich — das gemütliche Beisammensein mit Tanz.

Der Vorstand der Hamburger Gruppe hat einen jüngeren Memeler Landsmann, Herrn Reif entdeckt, der von 1956 bis 1965 die Welt bereist hat und in Alaska, Hawaii, Tokio (Olympiade), in den verschiedenen Ländern Asiens, auf den Philippinen und in Israel gefilmt hat. Er wird voraussichtlich bei einem Treffen im August einen Teil seiner Filme (der Filmvortrag muß auf mehrere Treffen verteilt werden) zeigen. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen.

Das diesjährige Haupttreffen der Memelländer in der Festhalle Planten und Blomen wird am **25. September** stattfinden. Zu einem anderen Termin ist der Saal nicht mehr zu haben. Mit Rücksicht auf das Großtreffen der LO in Düsseldorf (2. und 3. Juli) konnte unser Haupttreffen nicht im Mai oder Juni stattfinden. Am **4. September** soll das Ostseetreffen in Scharbeutz stattfinden. Leider kollidieren diese beiden Veranstaltungen.

Auf Wunsch zahlreicher Landsleute soll in Hamburg das große Werk „Ostpreußenland in Lied, Wort und Bild“, das vor zwei Jahren mit gro-

ßem Erfolg dargeboten wurde, variiert wiederholt werden. Nähere Mitteilungen folgen rechtzeitig.

Kiel und Umgebung: Liebe Landsleute! Beim Ostpreußen-Bundestreffen am **2. u. 3. Juli 1966** in Düsseldorf wollen auch wir dabei sein. Ab Kiel startet die Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft eine Busfahrt. Fahrpreis DM 30,— pro Person. Ein jeder sollte diese Gelegenheit wahrnehmen. Anmelde- und Einzahlungstermin: **20. Mai** in der Geschäftsstelle der OHG, Kiel, Wilhelminenstr. 47/48. Sprechstunden: Dienstag und Freitag von **10–13** und von **16–19 Uhr**. **Der Vorstand**

Mannheim und Umgebung: Liebe Landsleute! Am **Sonabend, dem 14. Mai, 15.30 Uhr**, findet in Bonn eine Deutschlandkundgebung der Vertriebenen, und am **2. und 3. Juli** findet in Düsseldorf das Ostpreußen-Bundestreffen statt. Die Hin- und Rückfahrt von Mannheim nach Bonn wird in Mannheim zentral vom Bund der Vertriebenen bearbeitet. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt DM 17,—. Anmeldung bitte in der BdV-Geschäftsstelle Mannheim, Werderstraße 33, Telefon 47752, täglich von **17–19 Uhr**. Für das Ostpreußen-Bundestreffen wird von mir für Mannheim ebenfalls eine zentrale Regelung mit der LO-Gruppe Mannheim angestrebt. Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

Da wir in den uns alle betreffenden Lebensfragen einheitlich und geschlossen zusammenstehen müssen, rufe ich alle Landsleute zur Teilnahme auf. Denkt bitte daran (Grenze von 1937!), daß die Existenz unseres deutschen Memellandes und wir Memelländer bis vor kurzem kaum noch für die Öffentlichkeit u. a. vorhanden waren. Wir gehören dazu und lassen uns nicht abschieben! Auf nach Bonn und Düsseldorf!
Erich Tidecks

1. Vorsitzender der Memellandgruppe
Patenstadt Mannheim

Waltrop (Kr. Recklinghausen): Letztes Gastspiel dieser Saison der „Ostdeutschen Laienspielbühne“ Gelsenkirchen mit „Änchen von Tharau“ in **Waltrop** bei der dortigen Landsmannschaft Ost-u. Westpreußen, Kreisgruppe Recklinghausen. Die Aufführung findet am **Sonntag, dem 5. Juni, um 19 Uhr**, im Saale Dietrich-Bonhöfer-Haus in Waltrop, Steinstraße statt. Die historische Einführung zu dem Heimatspiel spricht der Simon-Dach-Historiker, Pastor Butkewitsch, Bochum.

Ruderverein Heydekrug

Der Ruderverein Heydekrug veranstaltet am **28. und 29. Mai, um 17 Uhr, in Lüneburg** in der Gaststätte Halvensleben ein Treffen der Freunde und Mitglieder des Vereins. — Am Pfingstsonntagabend ist gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz und am **1. Pfingstfeiertag** findet am Vormittag ein Frühshoppen mit Damen und Motorbootfahrt auf der Ilmenau statt. — Umgehende Anmeldung mit gleichzeitiger Angabe, ob Hotelzimmer gewünscht werden, sind zu richten an: **Erich Trinkert, 314 Lüneburg, Hermann-Löns-Str. 40.**

Auf nach Bonn!

Die Landesgruppe Saar ruft alle Landsleute auf zur Teilnahme an der Kundgebung aller Heimatvertriebenen am **14. Mai, 15 Uhr in Bonn, Marktplatz**. Seit Jahren behandelt man uns wie das fünfte Rad am Wagen, nicht nur, daß man uns für das in der Heimat Verlorene kaum entschädigte, jetzt will man uns auch unsere Heimat streitig machen. Dieses Unrecht können wir nicht über uns ergehen lassen. Darum richten wir an

alle den Appell: Bekundet durch eure Teilnahme in Bonn, daß Recht auch Recht bleiben muß.

Alle Teilnehmer bitten wir, sich bei der Geschäftsstelle zu melden, da wir eine Wagenkolonne zusammenstellen werden.

Hohlweil

Unser Bezirkstreffen in Sulingen

Liebe Landsleute! Wie schon im letzten MD darauf hingewiesen wurde, wollten sich die Gruppen aus dem Bezirk Celle, Diepholz, Hannover, Bremen und Oldenburg in Sulingen am **15. Mai** treffen. Durch den Protestaufmarsch in Bonn (Marktplatz) des Bundes der Vertriebenen, an dem sich sicherlich auch viele Landsleute beteiligen werden, mußten wir dieses Treffen auf **Sonntag, dem 5. Juni 1966** verlegen. Es tut uns leid, daß dies geschehen muß, aber man muß auch zugunsten einer größeren, uns alle angehenden Sache verzichten können. Hoffentlich stoßen wir die gefaßten Pläne der einzelnen Gruppen nicht über den Haufen.

Wir treffen uns am **Sonntag, dem 5. Juni 1966 ab 10 Uhr in Sulingen, Bassumer Straße 163, im Ausflugslokal Nordloh**. Große Parkmöglichkeit vorhanden. Das Lokal liegt vom Stadtrand etwa 2 km entfernt. Zum Mittagessen bitte rechtzeitige Anmeldung, spätestens bis zum **30. Mai**. **Bitte daran zu denken**. Die Vorsitzenden der eingeladenen Gruppen bekommen eine besondere Einladung.

Memellandgruppe Wuppertal und Umgebung

Hiermit sollen zwei wichtige Termine zur Kenntnis gebracht werden:

1. Am **Sonabend, dem 14. Mai 1966, um 15.30 Uhr**, findet in **Bonn** eine

Deutschland-Kundgebung

statt. Leitwort der Kundgebung: Nationale Einheit, Heimatrecht, Selbstbestimmung und gerechter Lastenausgleich. Allen Memelländern wird die Teilnahme an dieser Kundgebung zur Pflicht gemacht!

In Anbetracht der Bedeutung dieser Kundgebung wird um eine rege Teilnahme gebeten. Inwieweit dieser Kundgebung eine ganz besondere Bedeutung zugemessen wird geht schon daraus hervor, daß die Memellandgruppe Wuppertal den Mitgliedern einen erheblichen Zuschuß gewährt.

2. Am **2. und 3. Juli 1966** findet in **Düsseldorf** das

Ostpreußen-Bundestreffen

statt. Für das Treffen der Memelländer ist am **Sonntag, dem 3. Juli** in den Messehallen in Düsseldorf ein besonderer Raum reserviert. Es wird gebeten, auch an diesem Treffen rege teilzunehmen. Übrigens ist auch dieses Treffen für jeden lohnend, da viele alte Bekannte anwesend sein werden.

Es ist allgemein bekannt, daß alle Treffen von der Auslandspresse ausgewertet werden. Je größer die Teilnahme ist, desto größer ist die Wirkung. Wer seine Heimat liebt, sollte das kleine Opfer bringen und durch seine Teilnahme die Selbstbestimmung in aller Öffentlichkeit fördern.

Durch die vorgenannten wichtigen Großveranstaltungen fallen die von der Memellandgruppe Wuppertal geplanten Veranstaltungen einstweilen aus. Im August oder September ist dafür eine „Fahrt ins Blaue“ vorgesehen. Hierüber ergeht noch eine besondere Mitteilung.

Honig,

natur. nt. 9 Pfd. 15,85, nt. 5 Pfd. 9,95. Konfitüren:

Erdb. 12,95, Kirsch 13,25, Preiselbeere 19,95, schw. Johannisbeere 13,35, Heidelbeere 13,15. Marmeladen: Vierrüchte 8,90, Erdbeere 9,95, Pflaumenmus 8,80, Rüben-Zucker-Sir. 7,65, Edel-Sir., hell 8,85, Rhein. Apfelkraut 11,60. **SIRUP f. Mixgetränke:** Orangen o. Zitronen 11,75, Brombeere 12,45, Erdbeere, 12,55, Himbeer/Kirsch 12,65, Johannisbeere 13,85. Nachn. ab **Ernst Napp** (Abt. 45) **2 Hamburg 36, Postfach 46.**

MEMELLÄNDER

77 Jahre, gute Rente, 3-Zimmer-Wohnung a. Bodensee, sucht Rentnerin, 50–60 Jahre, ohne Anhang, zur gem. Wirtschaftsführung. Zuschriften unter **MD 482** an den Verlag des MD erbeten.

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme. 100 Rasierklötzer, bester Edelstahl, 0,08 mm, für nur 2,— DM. 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM. z. Gilcher (vorm. Haluw) Wiesbaden 6, Fach 6049

Matjes

4-Ltr.-Dose ca. 22/24 Stk. 15,75. Sonderangebot Salzfetheringe 4,5 kg Postdose 8,95; Bahneimer ca. 100 Stk 24,75; 1/8 t ca. 125 Stk. 34,50. **Marinaden** a 4-Ltr.: Bratheringe 7,65; Rollmops 14,10; Bismarcker 13,35; Hering/Gelee 13,50. 17 Dos. Fischdelikatessen, sort. 19,95. 1a Senfgurken 5 Ltr. 14,25; 1a Gewürzgurken, 10 kg brutto, 55/60 Stk., 19,85. Nachn. ab **Ernst Napp**, (Abt. 35) **2 Hamburg 36, Postfach 46.**

HONIG billiger!

Rein wie die Natur ihn gibt!

Sommerblüten-Honig

4,5 kg Elimer DM 17,50

Lindenblüten-Honig

4,5 kg Elimer DM 26,00

portofreie Lieferung.

Honigversandhaus Heinz Reglin A 2
207 Ahrensburg/Holstein

Spätheimkehrerin

Rentnerin, 59 J., 1,60 gr., ev., mit Eigenheim, sucht netten Herrn fürs Leben. Bildzuschriften unter **MD 483** an den Verlag des MD erbeten.

OSTPREUSSE

56 J., ev., alleinst. (gesch.), sucht die Bekanntschaft mit Dame, geb. Ostpr. od. Baltin (mögl. Geschäftsfrau) entspr. Alters. Wohngegend gleichgültig.

Zuschriften unter **MD 484** an den Verlag des MD erbeten.

Das Buch — von dem man spricht

KONRAD ADENAUER

Erinnerungen
1945 — 1953

590 Seiten, Ganzleinen mit Schutzumschlag **DM 24,80**

Dieses lesenswerte Werk liefert Ihnen Ihr

F. W. Siebert Verlag - 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14, Abt. Buchversand

Am Karfreitag entschlief ganz unerwartet unsere liebe, gute Tante und Schwägerin

Frau Martha Förster

geb. Görke

im 81. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Herta Buchholz, geb. Förster

7071 Durlangen, Kr. Schwab.-Gmünd
früher Memel, Börsenstr. 10/11

Am 10. 4. 1966 (Ostersonntag) entschlief sanft nach kurzer Krankheit, unsere herzensgute Tante, Großtante und Urgroßtante

Frau Amalie Dexling

geb. Kraft

im 86. Lebensjahr.

Sie folgte ihrem am 24. 12. 1958 vorangegangenen Ehemann **HEINRICH DEXLING** in die Ewigkeit.

Dieses zeigen tiefbetrußt an:
Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Fritz Sturm

2217 Kellinghusen, den 10. 4. 1966, Neue Str. 4a
früher Jodicken, Kr. Memel

Die Beisetzung fand am 14. 4. 1966 auf dem Friedhof in Kellinghusen (Mittelholstein) statt.

✠ Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bis mein.
Jes. 43, 1

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief in einem Krankenhaus in Chicago, Illinois, USA, am 10. März 1966 meine innigstgeliebte Frau

Anike Kubillus

geb. Thomas

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Georg Kubillus

4 Söhne u. 3 Töchter mit Familien und anderen Angehörigen

3251 So. Leavitt St., Chicago, Ill. 60608, USA.

früher Gr. Jagschen bei Plicken, Kr. Memel.

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 12. März 1966, von der Ev.-Luth. Zionskirche auf dem Ev.-Friedhof Bethania in Chicago statt.

✠ Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 6. April 1966 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Neuendorf

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Erna Baczko, geb. Neuendorf und Familie

Ella Borkhoff, geb. Neuendorf und Familie

1 Berlin-Neukölln, Innstraße 7
früher Heydekrug

✠ Geliebte Mutter, ruhe nun von aller Arbeit aus, gesegnet war all hier dein Tun, nun bis du zu Haus.

Am 21. 3. 1966 entschlief sanft, fern ihrer geliebten Heimat, unsere liebe, stets sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Schlobies

geb. Tomeit

im 90. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Margarete Schlobies

Wilhelm Schlobies

Martin Schlobies u. Frau Lina

Marie Schenk, geb. Schlobies

Waltraud Schenk und

Brigitte Schlobies

als Enkelkinder

Müssingen, Alden, Neustrelitz,
im März 1966
früher Memel, Oberstr. 21

✠ Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Marie Schnaugst

geb. Kaulitzki

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren heimzurufen in seinen Frieden.

In stiller Trauer

Meta Jokeit, geb. Schnaugst und alle Angehörigen

2357 Bad Bramstedt, 4. April 1966
früher Matzken, Kr. Heydekrug
Die Trauerfeier fand am Gründonnerstag, dem 7. April 1966, in Bad Bramstedt statt.

Ein Leben lang Freude

Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“



8 Tage zur Ansicht

u. völlig kostenlos mit Rückporto senden wir Ihnen das gr. **Stoffmusterbuch** - Alles für die Aussteuer - die beliebte **Federn-Kollektion** - Orig.-Handscheiß, Daunen u. Federn. Bequeme **Teilzahlung 10** Woch.-b. **12 Monatsraten**. Gute **Verdienstmöglichkeiten** f. **Sammelbest.** u. **nebenberufliche** Mitarbeiter. **Bewährtes Oberbett** mit 25jähriger Garantie rot, blau, fraise, reseda, gold DM 130×200 cm m. 6 Pfd. Halbdaun. **85,65** 140×200 cm m. 7 Pfd. Halbdaun. **97,40** 160×200 cm m. 8 Pfd. Halbdaun. **110,80** 80×80 cm m. 2 Pfd. Halbdaun. **26,70**

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenau

Ihre Pakete

auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland

Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.

Dies ist der wirkungsvollste Weg, Ihre Familie im Memelland zu unterstützen, wobei wir Ihnen ferner das Beste für Ihr Geld bieten.

Unseren langjährigen Erfahrungen nach ist es am besten, englische Textilien zu verschicken. Besonders beliebt sind Wollstoffe, die wir unübertroffen im Preis und von bester Qualität anbieten. Außerdem sind zur Zeit in Osteuropa Regenmäntel und Nylonhemden sehr gefragt.

Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.

Ihre eigenen Pakete werden wie seither zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB

Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus, Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)

Telefon 335447

HONIG billiger!

la goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-
Marke „Sonnenscheln“, Extra-
Auslese, wunderbares Aroma!
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab
Honighaus SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst. 55

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umlauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog Y 144
NÖTHEL Deutschlands größtes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Mit dem MEMELER DAMPFBOOT

fühlst du dich immer heimatverbunden!

MEMELLAND - uraltes deutsches Kulturland!

Die Postkarte

im prächtigen Vierfarbendruck auf spezial Glanzkarton zeigt auf der Vorderseite die Symbole unserer Heimat „Wappen und Flagge des Memellandes“, Rückseite mit kurzem erläuterndem Text, auch zum rahmen unter Glas geeignet.

5 Ansichtskarten DM 1.-

Zu beziehen durch Ihren Heimatverlag
Buchdruckerei F. W. Siebert
29 OLDENBURG, Ostlandstraße 14

WAPPEN UND FLAGGE DES MEMELLANDES

